

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wfg. im Textteil 20 Wfg. Stellengeld 5 Wfg. Biffergebühr und Auskunftsgebühr 20 Wfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM. einm. Trägerschein. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtserhebliche keine Ersatzansprüche. Postfachkonto 2511 12742

Nr. 285

Montag, 7. Dezember 1936

39. Jahrgang

Wahrer Sozialismus der Tat!

Ueberragendes Bekenntnis der Nation zum Aufbauwerk des Führers am „Tag der nationalen Solidarität“

Bekenntnis zur Gemeinschaft

!! 7. Dezember 1936.

Das deutsche Volk darf mit Freude und stolzer Genugtuung auf das wahrhaft überwältigende Ergebnis des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ blicken. War schon dieser Aktion des Winterhilfswerkes für die Bedrängten und Notleidenden in den Vorjahren ein durchschlagender Erfolg beschieden, so ist das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität 1936“ das mit rund 5,4 Millionen noch um fast 1,3 Millionen, d. h. mehr als 31 v. H., über dem des Vorjahres liegt, ein überzeugendes und mitreißendes Bekenntnis des deutschen Volkes zu seiner Führung und zu den Aufgaben, die sie ihm im Winterhilfswerk übertragen hat. Dieses Ergebnis ist der sichtbarste und überzeugendste Beweis dafür, daß der praktische Nationalsozialismus, daß der Sozialismus der Tat im deutschen Volke begreifbar und alle Schwierigkeiten überwindende Wirklichkeit geworden ist!

Das, so möchten wir feststellen, sollte vor allem im Ausland, soweit es immer noch nicht das neue Deutschland wie es wirklich ist erkennen will — ob aus Boswilligkeit oder aus mangelndem Verständnis — zu vor allem das eigene Gewissen erschöpfend nachdenken Anlaß sein! Während man außerhalb unseres Vaterlandes in mehr bewegten als zweifelhaften Paraphrasen über das deutsche Volk spricht, wie der immer größer werdenden Krisennot und der wachsenden Verelendung und Verarmung der Völker abschlüsselt, während in Spanien der völkervernichtende Bolschewismus in geradezu grauenerregender Weise sein Bestes daransetzt, das durch marxistisch-kommunistische Mißwirtschaft gequälte und verelendete Volk vollends in den Abgrund und das Chaos zu stürzen, legt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, in allen seinen Ständen, ob groß, ob klein, ob arm, ob reich, ein beispielloses Bekenntnis ab zum gleichen Schicksal, zum alle gleichmäßig verpflichtenden Lebensgefehl, und erteilt gleichzeitig all jenen eine nachdrückliche und unmissverständliche Lehre, die immer noch glauben, darauf hoffen und warten zu dürfen, daß sich in der geschlossenen und einheitlichen Front der deutschen Nation ein Zeichen der Uneinigkeit oder auch der Mitleidigkeit zeige. Eindringlicher hätte das deutsche Volk sich selbst und auch der ganzen Welt nicht bestätigen können, daß es in ihm geworden ist gegen alle zersetzenden Einflüsse, woher sie auch immer kommen mögen, als durch dieses rühmliche und einmütige Bekenntnis zu der grandiosen Selbsthilfeaktion und zu dem edlen Gedanken, der im „Tag der nationalen Solidarität“ Gestalt gefunden hat.

Darüber hinaus aber ist dieses bewundernswerte Ergebnis auch ein stolzes Zeugnis des Dankes, den das deutsche Volk seinem Führer Adolf Hitler entgegenbringt, dem es seine Wiedergeburt, seinen Aufstieg und seine Freiheit verdankt und in dessen Person sich alle Kraft und aller Aufbauwille der Nation verkörpert. Ein stolzes Zeugnis des Dankes aber ist dieses Ergebnis auch an alle jene führenden Männer der Bewegung und des Staates, des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens, die an diesem Tage mit der Sammelbüchse in der Hand mitten in das Volk gehen und die Sache der noch von der Not Bedrängten und ohne eigene Schuld unter den Schwierigkeiten und Härten des Winters leidenden Volksgenossen zu ihrer eigenen Sache machen. Die ganze Nation hat ihnen in beispielhafter Einmütigkeit bewiesen, daß sie die Bedeutung und den Sinn ihres reitlosen Einsatzes erkannt hat; sie hat ihnen mit dem Bekenntnis zu gleicher Opferwilligkeit und zu gleicher Einsatzbereitschaft gedankt in einer Weise, die Volk und Führung gleichermaßen ehrt. „Die deutsche Nation hat sich zu einer Art sozialer Volksgemeinschaft zusammengefunden“, so sagt

Gesamtergebnis: 5363267,51 RM

Das Ergebnis des Vorjahres um mehr als 31 v. H. übertroffen!

DM Berlin, 6. Dez. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Das Ergebnis der diesjährigen Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität“ im ganzen Reich beträgt 5363267,51 Reichsmark. Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1935: 4084813,49 RM und das des Jahres 1934: 4021000 RM. Gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1935 bedeutet das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ 1936 also eine Steigerung um 1278454,02 RM oder um 31,2 v. H.

„Eine soziale Volksabstimmung“

DM Berlin, 6. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht folgende Erklärung:

„Angesichts des einzigartigen Ergebnisses der diesjährigen Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität“ ist es mir ein Bedürfnis, allen daran Beteiligten, den ungeschätzten bekannten und unbekannten Sammlern, aber auch den vielen Millionen Spendern herzlichen und aufrichtigen Dank zu sagen. Die deutsche Nation hat sich bei dieser Großaktion des Winterhilfswerkes für die Armen und Notleidenden in diesem Jahre zu einer Art sozialer Volksgemeinschaft zusammengefunden. In friedlichem Opferwillen haben wir Deutschen eine Schlacht auf dem Felde der Volks-gemeinschaft gewonnen.

Zugleich aber war dieser Sammeltag seinem Sinn und Zweck gemäß ein demonstrierendes Bekenntnis aller im öffentlichen Leben stehenden deutschen Männer und Frauen zu jenem großen, aber unbekannten Sammler, die durch ihr unermüdliches, kühles Wirken das Winterhilfswerk zur größten sozialen Einrichtung der Gegenwart gemacht haben. Sie seien deshalb besonders in diesen Dank mit eingeschlossen.

Der 5. Dezember 1936 ist damit ein Markstein im sozialistischen Aufbauwerk des Führers geworden. Millionen Kinder der vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen, denen wir am 21. Dezember eine besondere Weihnachtsfreude bereiten wollen, werden mit glänzenden Augen und glücklichen Herzen der Nation ihren Dank für den am 5. Dezember bewiesenen Opferwillen abtatten.

Dazu wird ergänzend mitgeteilt:

Die Ergebnisse der einzelnen Gaue Deutschlands verglichen mit den

Ergebnissen der Jahre 1934 und 1935 zeigen folgenden Stand:

Gau	1934	1935	1936
Baden	148 000,—	141 500,—	196 599,27
Bayr. Ostmark	110 000,—	94 228,—	125 000,—
Berlin	300 000,—	319 193,21	517 060,54
Düsseldorf	104 000,—	119 683,17	188 136,76
Essen	48 000,—	55 149,06	66 066,87
Franken	50 000,—	88 172,19	138 791,02
Halle-Merseb.	89 000,—	69 977,03	92 777,31
Hamburg	54 000,—	103 351,50	182 966,10
Hessen-Nassau	220 000,—	185 000,—	212 993,43
Köln-Trier	50 000,—	43 827,76	67 414,65
Münch.	102 000,—	120 000,—	123 119,24
Niederrhein	77 000,—	67 265,27	90 849,98
Rheinland	180 000,—	175 000,—	191 171,40
Magdebg.-Anh.	165 000,—	167 975,57	187 792,59
Main-Brandenb.	48 000,—	44 682,35	53 790,07
Mecklenb.-Vorp.	90 000,—	110 582,17	161 760,23
M.-Oderb.	123 000,—	150 000,—	225 131,22
N.-Hannover	136 000,—	175 000,—	282 680,02
Niederschles.	134 000,—	89 378,86	89 861,76
Pommern	144 000,—	111 702,57	124 733,28
Saar-Pfalz	61 000,—	94 687,73	95 237,72
Sachsen	284 000,—	293 486,97	350 434,69
Schlesien	232 000,—	250 000,—	237 777,94
Schl.-Holstein	221 000,—	204 000,—	283 000,—
Schwaben	85 000,—	67 912,—	120 708,98
Südhannover	107 000,—	100 576,39	125 035,19
Braunschweig	159 000,—	117 427,81	134 648,45
Thüringen	76 000,—	119 132,—	147 356,27
Weim.-Ems	127 000,—	117 736,03	116 151,39
Weim.-Nord	99 000,—	101 235,85	114 151,14
Württemberg	200 000,—	187 000,—	310 000,—

4021 000,— 4084 813,49 5363 267,51

Beispiel der Kameradschaft

Der „Tag der nationalen Solidarität“ ein Beweis echten Gemeinheitsfinnes — Begleiterte Opferfreudigkeit um die führenden Männer des neuen Deutschlands

DM Berlin, 5. Dez. Zum dritten Mal gab das deutsche Volk am Tag der nationalen Solidarität wieder jenes einzigartige Beispiel wahrer Kameradschaft und echten Gemeinheitsfinnes, wie wir es in den beiden Vorjahren schon erlebt haben.

Auch dieses Mal wieder hatten sich alle führenden Männer von Partei und Staat, der Wirtschaft, der Kunst, der Wissenschaft und der Presse eingereiht in das Millionenheer der unbekannten Sammler. Um die führenden Köpfe des neuen Deutschland scharte

Reichsminister Dr. Goebbels mit Recht in einer Erklärung zu dem Ergebnis des 5. Dezember, und stolz werden wir angesichts dieser Ergebnisse der beglückenden Freude inne, die in der Feststellung des Ministers liegt: „In friedlichem Opferwillen haben wir Deutschen eine Schlacht auf dem Felde der Volksgemeinschaft gewonnen.“

Diese Volksgemeinschaft hat sich am 5. Dezember erneut in überzeugendster Weise bewährt. Sie täglich fester zu schmeiden und unüberwindlich zu machen, das ist die Aufgabe, die jedem aus uns als Verpflichtung aus diesem Erfolg des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ nun erst recht gestellt ist!

sich in Begeisterung und bereitwilligster Gefreudigkeit das ganze deutsche Volk. In dieser Opferbereitschaft kam zugleich überzeugend der Dank an den Führer zum Ausdruck, daß er durch die Arbeitskraft und die Wehrhaftmachung dem deutschen Volke ein hoffnungsvolles Weihnachtsfest bereitet hat.

In der Reichshauptstadt sammelten sich alle Männer der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP, hier sammelten die bekanntesten Männer und Frauen des Sports, von Bühne und Film. Auf dem Hermannplatz in Neukölln, wo der Stellvertreter des Führers zunächst sammelte, herrschte schon vor der angelegten Zeit riesiger Verkehr. Ehe Rudolf Heß sich einen Standort aussuchen konnte, war er umringt und man sah nichts als ein wogendes Meer hochgeregelter Hände der zahllosen Spender. Er mußte schließlich eine Gasse freimachen, durch die die Volksgenossen an ihm vorbeigeleitet wurden. Bald waren die ersten, eine zweite und mehr Büchsen gefüllt — anschließend begab sich Rudolf Heß zum „Beufelstisch“ in Moabit, einem von der Bewegung einst besonders hart umkämpften Gebiet. Auch hier wurde der Stellvertreter des Führers von herzlicher Begeisterung und Freigebigkeit der Volksgenossen empfangen.

Ministerpräsident Hermann Göring sammelte am Eingang zur Passage unter den Linden. Nicht an dicht zu Tausenden stand hier die

Die Spende des Führers

DM Berlin, 5. Dez. Im Anschluß an die Strahlenjammung fand sich eine Anzahl von Künstlerinnen und Künstlern von Bühne und Film beim Führer in der Reichskanzlei ein. Der Führer gab jedem Einzelnen der Sammler einen größeren Betrag in die Sammelbüchse.

Dr. Ley sammelte in Wuppertal

DM Wuppertal, 6. Dez. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, traf am Samstagmittag in Wuppertal ein, um hier — wo er einst vier Schuljahre verbracht hat — für das Winterhilfswerk zu sammeln. Auf dem Döppersberg hatte sich trotz des stürmenden Regens eine riesige Volksmenge eingefunden, die Dr. Ley nicht nur herzlich begrüßte, sondern gern und freudig in die zwei stählernen Büchsen des Reichsleiters spendete. Auch die Gänge der zahlreich überfüllten Gaststätten, die Dr. Ley zum Sammeln aufsuchte, rissen sich darum, dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront zu spenden.

Menge, um ihm ihr Scherlein in die Büchse zu tun, die diesmal wieder aus einer großen Holztrube bestand. Der Ministerpräsident, den kein Adjutant Oberst Bodensack begleitete, konnte eine „reiche Ernte“ einheimen. Während zweier Stunden zogen alt und jung aus allen Schichten der Bevölkerung an ihm vorbei, ihre kleinen und großen Gaben spendend. Herzliches Dankeschön gab es als der italienische Botschafter mit seiner Gattin an die Sammelbüchse herantrat. Gegen 18 Uhr begab sich der Ministerpräsident nach dem Alexanderplatz und weiter zum Wedding, wo er schon von Tausenden erwartet wurde. Gegen 19 Uhr fuhr der Ministerpräsident dann unter den stürmischen Heulen der wartenden Menge, die ihr Scherlein nicht mehr los geworden war, in das Stadthaus zurück, um die großen Berliner Hotels noch einmal mit seiner Sammelbüchse anzuklopfen.

Für den vorausgehenden Massenandrang an der Sammelstelle des Reichsministers Dr. Goebbels, der auch diesmal wieder am Hotel Adlon, Unter den Linden, die Spender entgegennahm, hatte man wieder die bewährte Verkehrsregelung des Vorjahres eingerichtet. Die Spender kamen nur vom Brandenburger Tor her, durch einen von SS-Männern frei gehaltenen Engpaß an den „Dektor“ heran. Schon um 15 Uhr hatte sich auf dem Pariser Platz eine große und größer werdende Menge von begeisterten Personen verammelt, die möglichst die ersten sein wollten. Unaufhörlich zog Stunde um Stunde der Strom hilfsbereiter Volksgenossen an Dr. Goebbels vorbei. Alt und jung, Väter und Mütter, Männer der Parteileistungen und der Wehrmacht, Kriegsbeschädigte, Beamte in Uniform, Auslandsdeutsche und auch sehr viele Ausländer — eine einzelne, nicht abbrechende Kette von Menschen, die ohne Ausnahme gerne und freudig ihr Opfer darbrachten. Gegen 19 Uhr erlitten auch das kleine Töchterchen Helga des Ministers und nahm selbst die Sammelbüchse in die Hand. Frau Magda Goebbels sammelte auf dem Potsdamer Platz. Zu ihr konnte man erst durch ein doppeltes Spalier von breitschultrigen SA-Männern gelangen. Auf dem Alexander-Platz wartete Frau Emmy Göring ihres Mannes, und auch zu ihr gelangten die Spender erst durch ein Polizeispalier.

Wie in den Vorjahren erlitten Dr. Schacht in den Vormittagsstunden wieder mit der Sammelbüchse an der Berliner Börse. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Staatsrat Reinhardt, der Reichsbankpräsident, der Reichskommissar bei der Börse und viele andere Persönlichkeiten.

Die britisch-italienischen Botsprechungen

DM London, 6. Dez. Wie Reuters aus Rom berichtet, hatte der britische Botschafter Sir Eric Drummond mit Außenminister Graf Ciano am Samstagmittag eine einkündigte Botsprechung. Diese habe sich dem Vernehmen nach auf den italienischen Wunsch nach einer Verständigung im Mittelmeer bezogen. Die Botsprechungen seien seit der letzten Rede Cianos in dieser Angelegenheit ununterbrochen fortgesetzt worden. Man glaube jedoch nicht, daß sie bereits in ein abschließendes Stadium gelangt seien.

Gefahren für Skandinavien!

Zusammenhänge, die zu denken geben — Merkwürdige sowjetrussische Geschäftigkeit im Norden — Sehr verdächtige „oceanographische Studien“

Die Berliner Börsenzeitung bringt folgende beachtenswerte Ausführungen über die Gefahren, die den nördlichen Ländern von Sowjetrußland drohen:

Verschiedene Anzeichen ließen in der letzten Zeit erkennen, daß die sowjetrussische Regierung ihre besondere Aufmerksamkeit den nördlichen Randstaaten zugewandt hat. In Norwegen ist man über das Erscheinen sowjetrussischer U-Boote an der Atlantischen Küste Norwegens erregt und man hat sich begreiflicherweise auch nicht durch die Moskauer Erklärung beruhigen lassen, die U-Boote trieben dort lediglich oceanographische Studien. Aus dem Munde einer hohen sowjetrussischen Persönlichkeit erlangten neulich an die Adresse der baltischen Randstaaten Drohungen, die auf nichts anderes als auf die Auskündigung bewaffneter, sowjetrussischer Einmärsche hinausliefen für den Fall, daß die Randstaaten ihre außenpolitische Orientierung nicht derjenigen Moskaus anpaßten.

Der Spion Kirchoff arbeitet in Finnland. Die Aufmerksamkeit Finnlands, Schwedens und Norwegens wurde in den letzten Monaten auf die sowjetrussische Bedrohung besonders durch jenen Prozeß gelenkt, der vor dem Hofgericht zu Vasa in Finnland stattfand und über dessen Verlauf und Enthüllungen wir dem Stockholmer „Aftonbladet“ einige Einzelheiten entnehmen:

Hauptangeklagter in diesem Prozeß war der sowjetrussische Spion Kirchoff, der zusammen mit einem Helfer am 16. August 1936 in Finnland bei seiner Arbeit verhaftet worden war. Aus dem Verhör der Angeklagten ging hervor, daß Sowjetrußland zahlreiche Spione nach Finnland entsandt hatte, die den Auftrag hatten, Finnland als erstes Angriffsziel sowie als Operationsbasis für den sowjetrussischen Sprung nach Skandinavien zu erkunden und zu bearbeiten.

An den führenden Stellen der kommunistischen Partei sei man der Meinung, daß 1938, nach Beendigung des zweiten bolschewistischen Fünfjahresplanes, die allgemeine Weltrevolution folgen werde. Für die bewaffnete Vorbereitung in Nordwest-Europa wurden die Spione eingesetzt, die die Aufgabe hatten, Häfen, Eisenbahnen und Eisenbahnknotenpunkte in den Gebieten zu untersuchen, für die die sowjetrussische Seereschiffahrt sich besonders interessiert. Kirchoff reiste am 5. August 1936 zusammen mit einem Hauptmann der 4. Division des Leningrader Militärbezirks — dieser Hauptmann war Spionagechef — aus Leningrad ab. Kirchoff machte in Finnland zahlreiche Aufnahmen von Kasernen, Fabriken, Flugplätzen, Eisenbahnbrücken; er erkundete, wie er bei dem Verhör feststellte, Landungsstellen für russische Militärflugzeuge. Er gestand ein, daß er den Auftrag habe, das nordfinnische Fernsprechnetz genau zu studieren, er gab auch zu, daß die sowjetrussischen Spione für Sabotage und Terror auf den Arbeitsplätzen geschult werden.

Stärkste Beunruhigung in Finnland, Norwegen und Schweden.

Die Aussagen des Spions Kirchoff haben nicht nur in Finnland, sondern auch in Schweden und Norwegen größte Beachtung gefunden, denn die militärischen Vorbereitungen, die Sowjetrußland seit geraumer Zeit in dem Raume zwischen Petersburg und dem Eismeer trifft, lassen erkennen, daß man in Moskau für den Fall intensiver Verwicklungen die Absicht hat, über Finnland nach Skandinavien einen Stoß zu führen, der sich gegen die nordwestlichen Häfen der Ostsee, gegen die norwegischen Häfen am Atlantischen Ozean und besonders gegen die außerordentlich wichtigen Eisenerzgebiete in Nordschweden richten soll. Zur Vorbereitung dieser Maßnahmen sind in Karelien bis zur Murman-Küste hinauf eine große Anzahl von Flugplätzen geschaffen worden, von denen aus alle wichtigen Punkte im nördlichen Skandinavien binnen ein bis zwei Flugstunden zu erreichen sind.

Die „Geisenfliegerzeuge“.

Es ist in der letzten Zeit besonders in der schwedischen Presse viel von geisenfliegerha-

ten Flugzeugen berichtet worden, die in Nordschweden von der Bevölkerung in großer Zahl gesichtet sein sollen. Wenn auch manches an diesen Gerüchten auf eine gewisse Blochade zurückzuführen sein mag, so ist doch gerade im Hinblick an den Kirchoff-Prozeß als sicher erkannt, daß sowjetrussische Flugzeuge über Finnland bis nach Schweden hin geflogen sind und zu Zwecken, die mit den Aufgaben der nicht hinwegzuleugnenden U-Boote an der norwegischen Nordwestküste identisch sind.

In der schwedischen Presse wird darauf hingewiesen, daß in Karelien Übungen zum Massentransport von Luftinfanterie sowie Manövertätigkeiten haben, bei denen voll ausgerüstete Schi-Verbände mit Maschinengewehren von den Flugzeugen abgesetzt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Zeitstellungen erinnert die schwedische Presse an ein Schreiben, das schon im vergangenen Jahre der Chef des schwedischen Generalstabes an den König gerichtet hatte, und in dem auf die einwandfreie Beobachtung von Flügen fremder Flugzeuge über Nord-Skandinavien hingewiesen wurde. Es waren ja auch keineswegs „Spionflieger“ deren Erscheinen in Eiland die dortige Regierung zu der an Moskau gerichteten Erklärung veranlaßte, es werde, nachdem verschiedene Proteste nicht geblieben hätten, nunmehr auf Sowjetflugzeuge scharf geschossen werden.

Das Chaos in Katalonien

„Die ganze Provinz ein Schlachtfeld und jedes Dorf eine Kasse“ — Largo Caballero flücht in der Hand der Anarchisten

DNB Paris, 6. Dez. Wie der „Jour“ berichtet, werden in Katalonien die Gegensätze zwischen den verschiedenen Parteien und Ausschüssen, die sich in die Macht teilen, immer schärfer. Während die kommunistische Gewerkschaft eine lebhaft propagandistische einer einseitigen Kommando-führung unternehme, verdrängten die Anarchosyndikalisten die Hinrichtungen und verübten einen solchen Terror, daß z. B. die Straßenbahn, die der Gewerkschaft U. G. T. angeschlossen seien, freiwillig an die Front gefahren seien, weil sie es vorzögen, im Kampf zu sterben als an einer Straßenecke erschossen zu werden. Es herrsche in Katalonien ein derartiges Chaos, daß der Abgeordnete Camorera in einer öffentlichen Versammlung erklärt habe, die ganze Provinz sei ein Schlachtfeld und jedes Dorf eine Kasse.

In Valencia sei die Lage ähnlich. Dort sei sogar ein von Largo Caballero unterzeichneter Personalausweis nur gültig, wenn er von dem Vertreter der Anarchisten, einem 30jährigen Mann namens Cobo, gegengezeichnet sei. Der republikanische Abgeordnete Flores sei in seinem Hause in Valencia ermordet worden. Darauf hätten mehrere Abgeordnete der republikanischen Linien erregter Protest erhoben und Strafmaßnahmen gegen die Mörder und Banditen in den Reihen der roten Miliz gefordert.

Valencia wird in Verteilungs-zustand verfehl

DNB Salamanca, 6. Dez. (Von Sonderberichterstatter des DNB) Der rote General Valencia meldet, daß in Valencia mit umfangreichen Befestigungsarbeiten begonnen wird. Es sei ein „Büro für Befestigungsarbeiten“ eingerichtet worden, das unter Leitung ausländischer Techniker stehe. Man plane, die Hafenanlagen, die nahe am Hafen liegenden Häuser sowie die zur Stadt führenden Land-

den, da diese „aus Versehen“ bis nach Dorpat flögen!

Plant Sowjetrußland einen Handstreich?

Die leidenschaftliche Begeisterung, die die Kongresse der kommunistischen Internationale zu kennzeichnen pflegt, führt manchmal zu Unvorsichtigkeiten. So geschah es, daß auf dem vorletzten Komintern-Kongreß ein besonderer Vertreter des norwegischen Erzhäufens Narvik vorgeführt wurde, dessen Unwesenheit allgemein als eine Unterbrechung der bekannten strategischen Absichten Sowjetrußlands auf Narvik aufgefaßt wurde. Andererseits ist es zum Beispiel ein offenes Geheimnis, daß den Russen wegen ihres Leningrader Hafens die starke Stellung Finnlands am Finnischen Meerbusen, an der Hafeneinfahrt also, unbequem ist.

Betrachtet man all diese Dinge im Rahmen der sowjetrussischen Aktivität in dem Raume zwischen Leningrad und dem Eismeer, so zeigt sich uns hier ein Auschnitt, der typisch ist für die Gesamttätigkeit des Bolschewismus. Wo dieser sich physisch stark und womöglich unbeobachtet fühlt, betreibt er seine Vorbereitungen unverfroren und hemmungslos. Man überfliegt fremdes Land jahrelang hintereinander, photographiert, spioniert und agitiert. Man läßt es auch an offenem Druck nicht fehlen und schreitet gelegentlich zu plumper Bedrohung. Es fragt sich allerdings, ob diese Methode auf die Dauer sich als die richtige erweist, denn die Aufmerksamkeit, die man in den nördlichen Ländern dem wachsenden sowjetrussischen Druck neuerdings entgegenbringt, läßt der Hoffnung Raum, daß aus der Erkenntnis der drohenden Gefahren auch die Entschlußkraft zu entsprechenden Konsequenzen sich ergibt.

Strahlen durch Lagen von Schützenkäben, Batterien, Maschinengewehren usw. in Verteilungszustand zu leben und Valencia so zu einer „uneinnehmbaren Festung“ auszubauen.

Schon 27 000 französische Freiwillige in den Reihen der Bolschewisten?

DNB Paris, 5. Dez. In Kreisen der französischen Volkspartei Doriot's wird erklärt, daß zurzeit 27 000 Franzosen, d. h. der fünfte Teil zweier Divisionen, unter dem Befehl sowjetrussischer Offiziere in den Reihen der spanischen Bolschewisten mitkämpfen. Täglich würden neue Freiwillige nach Spanien abgeandt. Der Flugverkehr von Toulouse nach Spanien, der früher eine Fahrt täglich umfaßte, sei jetzt auf sechs tägliche Abfahrten gesteigert worden.

Dimitroff nach Barcelona unterwegs

DNB Paris, Wie der Matin berichtet, hat sich der berühmte Bolschewistenhäuptling Dimitroff vor 24 Stunden in der Gegend von Paris aufgehalten. Er sei unter einem anderen Namen nach Frankreich eingereist und habe in Paris nicht einmal mit den französischen Kommunistenführern verhandelt, sondern nur mit zwei Sonderbeauftragten der Komintern. Dann sei er nach Barcelona weitergereist, umgekehrt um die Möglichkeit der Verlegung des politischen Sekretariats der Komintern nach Katalonien zu prüfen.

Sowjetrussischer Dampfer gehapert

DNB Salamanca, 6. Dez. Der nationale Sender von San Sebastian meldet, daß am Samstag im Mittelmeer ein sowjetrussischer Handelsdampfer, der Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten an Bord hatte, von einem nationalen Kriegsschiff gefapert und erzwungen worden sei, Kurs auf Ceuta zu nehmen.

Chronik des Tages

87. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Madsen

DNB Stettin, 6. Dez. Generalfeldmarschall von Madsen feierte am Sonntag seinen 87. Geburtstag auf seinem Landsitz bei Bakenwalde, in der Nähe Stettins. In bewundernswürdiger Frische nahm er im Laufe des Tages die Glückwünsche entgegen, die ihm von allen Seiten und insbesondere von der Wehrmacht, von Partei und Staat, dargebracht wurden.

DNB Berlin, 5. Dez. Der Führer und Reichkanzler hat an Generalfeldmarschall von Madsen nachstehendes Geburtstags-telegramm gerichtet:

„Herr Generalfeldmarschall! Zu Ihrem heutigen 87. Geburtstag spreche ich Ihnen in immer dankbarer Erinnerung an Ihre großen Verdienste um Deutschland in Krieg und Frieden meine herzlichsten Glückwünsche aus, mit denen ich meine besten Grüße verbinde.“ Adolf Hitler.

Der frühere Stellvertreter Wilhelm Guilloß gestorben

DNB Berlin, 6. Dez. Der Ortsgruppenleiter Dabos der Auslandsorganisation der NSDAP, Franz Janßen, ist in der Nacht zum Sonntag nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung gestorben.

Janßen war vor dem Verbot der Landesgruppenleitung in der Schweiz der Stellvertreter

treter des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Guilloß, zu dessen engeren Freundeskreis er zählte. Vor einigen Wochen war er zum deutschen Konsul in Dabos ernannt worden. Seit Kriegsende lebte er in der Schweiz, zunächst in St. Gallen und später in Dabos, nachdem er sich ein Lungenleiden als Soldat im Felde zugezogen hatte. Sein Tod muß umso schmerzlicher empfunden werden, als er einige Tage vor dem Prozeß gegen den jüdischen Mörder Guilloß, David Frankfurter, erfolgte. Dem gerade Janßen hätte sein Zeugnis für das geleistete Werk sehr zu kommen. Noch vor zwei Wochen weilte er in Genua, um in seiner Eigenschaft als Konsul durch seine Mitwirkung die Vertretung deutscher Interessen in dem Prozeß zu sichern. Eine Lungenentzündung, die ihn im Anschluß an diese Reise aufs Krankenbett warf, hatte seinen Tod zur Folge. Janßen hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Anlaßlich des Todes des Ortsgruppenleiters Janßen-Dabos sandte der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Böhle, an Frau Janßen folgendes Telegramm:

„Tief erschüttert über das plötzliche Ableben unseres alten Kameraden und treuen Gefolgsmannes Ihres Mannes übermittle ich Ihnen, liebe Frau Janßen, das tiefempfundene Mitgefühl der ganzen Auslandsorganisation.“

Wichtige Behauptung

DNB Berlin, 5. Dez. Im Zusammenhang mit den der Vertiefung der Schulzeit betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen

Papst Pius XI. leicht erkrankt

DNB Rom, 5. Dez. Papst Pius XI. ist leicht erkrankt und auf Anraten seiner Ärzte seit Freitag in seinen Privatgemächern geblieben, um der Ruhe zu pflegen. Der Gesundheitszustand des Papstes gibt, wie von ausländischer Stelle berichtet wird, zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Besserung

DNB Rom, 6. Dez. Im Gesundheitszustand des Papstes scheint eine leichte Besserung eingetreten zu sein. Am Sonntagnachmittag hat Pius XI. wie tags zuvor den Besuch seiner Schwester und einer Nichte empfangen. Der Papst soll die Absicht haben, bereits am Montag wieder das Bett zu verlassen.

Oberbefehlshaber bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachstehend werden dabei die Früher bekanntgegeben, in denen die Bewerbungen gesammelt und die Übernahme in die Offizierslaufbahn einschließlich Sanitäts- und Veterinärstudien des Seeres, der Kriegsmarine, und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Oberbefehlshabern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere oder bei der Luftwaffe oder als Offiziersanwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. Oktober 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgeluche hat baldigst — spätestens jedoch bis 15. Januar 1937 — zu erfolgen.

2. Für derzeitige Oberbefehlshaber erfolgt die Einstellung für eine der unter 1) aufgeführten Laufbahnen am 1. Oktober 1938. Die Bewerbungsgeluche sind einzureichen:

beim Heere in der Zeit vom 15. Januar bis 31. März 1937,

bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. Januar bis 31. Mai 1937,

bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. Januar bis 30. April 1937.

Bewerbungsgeluche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewertung beachtet werden müssen, sind auf Merkblättern zu ersehen, die

a) für die Offizierslaufbahn im Heere bei den Wehrbezirkskommandos, b) für die Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine, Kiel, c) für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offiziersanwärter der Fliegertruppe, Berlin-Weißensee, Kronprinzenufer 12, Erdgeschoss, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe, d) für die Sanitäts-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin-Weißensee, Schornhorststraße 35, e) für die Veterinär-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Korpsveterinären zu erhalten sind. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß zur Vorlage der Bewerbungsgeluche nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeits haben.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die dem Geluch beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw. so rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Geluch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen kann, so ist das Geluch trotzdem eingereicht vorzulegen mit dem Bemerkten, daß die fehlenden Unterlagen sobald wie möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstplicht abzuleiten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe

DNB Berlin, 5. Dez. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Angenommen werden noch Freiwillige für die Herbst-einstellung 1937. Diese sollten sich sobald wie möglich bei den Truppenteilen der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe Regiment General Göring) melden. Meldeschluß für Freiwilligenaufnahme ist der 15. Januar 1937.

2. Bevorzugt eingestellt werden:

a) Mitglieder des Deutschen Luftfahrt-Bundes, soweit sie 1. dessen Stämmen einschließlich Segelfliegerklubs angehören, 2. an Lehrgängen bei den Übungsstellen teilgenommen haben, 3. dem Luftfahrt-Einstellungsamt des NS angehören; b) Inhaber von Flugzeugführerscheinen; c) Inhaber von Ausweisen über fliegerische Betätigung; d) Personal der Luftfahrtindustrie; e) Angehörige der NS, SA, SS, des NSKK.

3. Das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe“ wird an die Bewerber auf Verlangen abgegeben von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen der Luftwaffe.

Vertrauensvotum für Blum

DNB Paris, 6. Dez. Die französische Kammer hat nach einer Rede von Ministerpräsident Blum eine Vertrauensstimmengabe für die Regierung mit 350 gegen 171 Stimmen angenommen. In der Aussprache wies der Abgeordnete Taubert darauf hin, daß in Spanien 29 000 Sowjetrussen und 25 000 französische „Freiwillige“ auf Seiten der Roten kämpften. Der Kommunistenführer Thorez hielt eine Rede gegen Deutschland, Italien und die spanische Nationalregierung.

Brühl und Umgebung

Brühl, 7. Dezember 1936.

Die Artillerie-Gruppe

Zu einem Ehrentage der Nation

Ist der Höhepunkt der Winterkälte gegen Hunger und Kälte am Wochenende geworden. Erneut ist vor aller Welt in einzigartiger Weise die nationale und soziale Verbundenheit des deutschen Volkes durch die Tatsache unter Beweis gestellt worden, daß niemand zu schade ist, um mit der Sammelbüchse in der Hand auf der Straße zu stehen. Das Opfer war die Weihnachtsspende der Nation für alle Hilfsbedürftigen Deutschen. Darum schloß sich auch kein Deutscher von der Opfergemeinschaft aus, die durch helfende Tat wirkliche Kameradschaft bewies. Der „Tag der nationalen Solidarität“ fand jeden nach dem Maße seiner finanziellen Kraft im Geiste der Gerechtigkeit und des Opferwillens bereit, sein Tatbekenntnis zur Volksgemeinschaft abzugeben. Der Erfolg ist die beste Krönung der Mähen!

Eine Großkundgebung für alle DAF-Mitglieder

findet morgen abend 20 Uhr im Saale der Schloßbrauerei, Kölnstraße statt. Ein Gauredner wird zu den allgemeinen Tagesfragen und zu der außerpolitischen Lage Stellung nehmen. Jeder schaffende Mensch kann in dieser Großkundgebung seinen Mut u. seine Kraft aufbauen für den kommenden harten Kampf.

Kölner Ausstellung „Weltfeind Nr. 1, der Bolschewismus“

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Eintrittspreis zur Antifomintern-Ausstellung auf dem Neumarkt in Köln nicht wie auf den Eintrittskarten angegeben 50 Pf bzw. 30 Pf, sondern nur 30 Pf für Einzelbesucher und 20 Pf für geschlossene Besuchsgruppen beträgt. Die Eintrittskarten zum herabgesetzten Preis von 30 bzw. 20 Pf berechtigen ebenfalls zum Besuch des Filmzettes der Ausstellung, wo ein Konflikt über die Wählerarbeit des Bolschewismus in der ganzen Welt vorgeführt wird.

Schriftenfolge über die Kämpfe der deutschen Freikorps in der Nachkriegszeit.

Die Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte bearbeitet eine Schriftenfolge über die Kämpfe der deutschen Freikorps und Truppen in der Nachkriegszeit. Das beim Reichsarchiv vorhandene Material über diese Kämpfe ist unvollständig. Ein großer Teil des für die Forschung wichtigen Materials befindet sich in den Händen von Privatpersonen. Auch Regimentsvereine und ähnliche Organisationen verfügen teilweise noch über einschlägige Akten und Aufzeichnungen. Das Reichskriegsministerium bittet daher alle Privatpersonen, Organisationen usw., an dem amtlichen Werk über die deutschen Freikorps durch Ueberlieferung von Material tatkräftig mitzuhelfen. Alle Zusendungen werden erbeten an das Heeresarchiv, Potsdam, Am Reichsarchiv 58.

Warenautomaten in Kasernen der Kriegsmarine

Warenautomaten dürfen, wie das Oberkommando der Kriegsmarine bekannt gibt, innerhalb der Kasernenanlagen nur von den Kantinenpächtern bzw. bei Selbstbewirtschaftung nur vom Kommando aufgestellt werden. Durch die Automaten dürfen nur solche Waren des täglichen Bedarfs vertrieben werden, die in den Kameradschaftsheimen (Kantinen) geführt werden.

Wachsendes Verständnis

Erfreulicherweise konnte auch in diesem Jahr festgestellt werden, daß einige Betriebe über die tarifliche Verpflichtung hinaus Weihnachtsspenden schon jetzt zur Auszahlung gebracht haben. Darunter befinden sich zwei Geldinstitute, die ein ganzes Monatsgehalt bewilligten. Von den übrigen Instituten verdient noch erwähnt zu werden, daß ein Großbetrieb der Versicherungsbranche 60 Prozent eines Monatsgehaltes an die gesamte Gefolgschaft zur Auszahlung brachte. Alle deutschen Betriebe, die noch beschäftigten, die besonderen Leistungen ihrer Mitarbeiter in Stadt und Land durch ein Geschenk anzuerkennen, würden sehr zur Weihnachtsfreude, aber auch zur Entlastung der Geschäftswelt beitragen, wenn sie die Auszahlung nach Möglichkeit umgehend vornehmen.

Ehrentafel des Alters.

Ihren 90. Geburtstag begeht am 8. Dezember unsere Mitbürgerin Frau Witwe Martin Knott, Kölnstraße 56 in geistiger Frische. Der verdienten Alters-Jubiläum wünschen wir einen recht frohen Lebensabend.

der Kriegerkameradschaft Brühl beging am Samstag Abend im Kameradschaftshaus Dregus ihr Barbarafest. Die Kameraden hatten sich zu der Feier fast vollständig eingefunden und der Verlauf derselben zeigte, daß die Schwarztragen es verstanden, recht gemütliche Stunden des Beisammenseins zu veranstalten. Gruppenführer Körtgen begrüßte zu Beginn des Festabends die Erschienenen. Ihm war es vergönnt, eine stattliche Zahl Gäste besonders willkommen zu heißen und zwar den Kreisverbandsführer Dr. Fiedler, Kameradschaftsführer Gieseler, die Ehrenmitglieder Gruhl und Breuer, sowie die Vertreter des Offiziersvereins Tobias und von Elenich. Das Erscheinen der Hl. Barbara, sowie die Aufführung eines kleinen Theaterstücks pakteten so recht in den Rahmen der Veranstaltung. Aber auch die gemeinschaftlich gesungenen schönen Lieder trugen nicht wenig zu einer recht gemütlichen Stimmung bei. Im Verlaufe des Abends fand Bergrat Gruhl treffende Worte des Dankes für die schönen Stunden, die im Kreise der Kameraden verbracht werden konnten. Daß man neben den Schönen auch an das Gute dachte, bewies eine Sammlung für das Winterhilfswerk, welche die Summe von 16 RM erbrachte. Am Sonntag Morgen fand durch die Artilleriegruppe eine Heldenehrung am Kriegerdenkmal statt, die von dem Kameraden Müller geleitet wurde. Bei dem sich anschließenden gemütlichen Beisammensein bei Dregus wurden die Kameraden Roscheda, Thome, Strid und Weiler mit je einem Diplom für besondere Leistungen ausgezeichnet.

Das Elektrizitätswerk Berggeiß

hatte am Samstag Abend die Gefolgschaftsmitglieder zu einem

Kameradschaftsabend

in den Saal des Hauses Belvedere eingeladen. Ueber 400 Personen waren dazu erschienen und nahmen an dem Verlauf der schönen und abwechslungsreichen Stunden, die ihnen bei der

Veranstaltung geboten wurden, sichtlich Anteil. Nach dem Fahnenmarsch begrüßte Direktor Maes die Erschienenen in einer herzlich gehaltenen Rede. Der Betriebszellenobmann Agleer dankte im Namen der Gefolgschaftsmitglieder und versprach, daß die Gefolgschaft alles daran setzen würde, um die Forderungen des 4. Jahresplanes auch ihrerseits mit zum Erfolg zu führen. Mit einem Sieg Heil auf den Führer und Reichsführer schloß der Redner seine beifällig aufgenommene Rede und dann erscholl das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied. Eine hübsche Verlosung und ein gemütlicher Tanz brachte den Abend zu einem hochbefriedigenden Abschluß.

Eine selten schöne Feierstunde

hielt die Kreishandwerkerschaft Köln-Land im „Hahnenbräu“. Der Zustrom war so stark, daß der geräumige große Saal überfüllt war. Ein so großer Erfolg war auch nur durch die gewählte Zusammenstellung der Vortragsfolge zu erreichen. Berufsschulrath Herr Hühner unter der Stabsführung des Kammermusiklers Schulze sowie eine Sprech- und Singgruppe unter Führung des Berufsschuldirektors Hendrichs bestritten Musik, Gesang und Sprache. Kreishandwerksmeister Busch bot freudig Worte der Begrüßung und hob besonders hervor, daß der Sinn der Gemeinschaft im Handwerk immer eine Pflegetätigkeit fand, und daß Handwerksbrauch und Sitte auch im neuen Staat seine ideale Verkörperung finde. Einen großen Raum nahm die feierliche Losprechung der neuen Gefellen und Meister ein, die durch den jeweiligen Innungsobmeister vorgenommen wurde und an der alle Handwerksinnungen beteiligt waren. Diese Losprechung nebst Begrüßung sprudelte einen reichen Wortstrom von Ermahnungen in den Saal, der besonders aufforderte rechte Handwerker und echte Nationalsozialisten zu werden und allzeit zu bleiben. Dazwischen kündete der Handschlag und das Treuegelöbniß die eingegangene Verpflichtung. Aus dem großen Kreise der Ehrengäste nahm Dr. Greiner als Vertreter der Handwerkskammer das Wort zum Glückwunsch und zur Feierstunde, die den Beweis des Aufbauwillens des Handwerks im Lande Köln zeige. Jeder müsse streben nach Höchstleistung in Vervollkommen und Leistung im Beruf, damit das Handwerk im Vierjahresplan

eine starke Waffe in der Hand des Führers sei. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß die schöne Feierstunde, auf der jeder Teilnehmer Weg und Ziel seines neuen Lebensabschnittes hell und klar herausgestellt fand.

Zur Beachtung!

Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß beim Eintreten des Frostes Eisflächen auf stehendem oder fließendem Wasser erst dann betreten werden dürfen, wenn die Freigabe derselben erfolgt ist. Die Prüfung und Freigabe der Eisflächen ist Angelegenheit der kommunalen Polizei.

Solange der Dachs noch sichtbar ist...

Herbststimmung liegt über Wald und Feld, und dürres Laub raschelt. Meister Grimbar, unser Dachs, trottel herbstliche und vollgemästet zum Bau. Aus Laub hat er sich im Kessel ein dichtes, warmes Lager zurechtgeputzt. Von Beeren und Früchten, abgefallenem Obst, Rüben und Baumwurzeln strotzt sein Wintervorratslager. Noch einmal tut Meister Grimbar sich göttlich. Dann rollt er sich zusammen, steckt den Kopf zwischen die Vorderbeine und hält seinen Winterschlaf. Der rauhe Pelz, die dicke Schwarte und die darunter liegende Fettschicht schützen ihn vor den Unbilden der kalten Jahreszeit. Tritt günstiges Wetter ein, so wird der Winterschlaf unterbrochen. Heißhungrig geht der Dachs an solchen Tagen „auf Weide“. Bis zum kommenden Frühling ist er klapperbürr geworden. Im Volksmund geht der Spruch: „Wenn der Dachs zu Ledge geht, läßt die Kälte nicht mehr lange auf sich warten.“ — „Wenn die Däpfe fett sind, gibt's einen kalten Winter.“ — Wer fest schläft, der „schläft wie ein Dachs“. — Das Dachsfell wird als „Dachsbede“ behandelt, dient zur Zierde am Pferdekummet und ist der Stolz der Bauern.

Aus dem Amte Messeling.

*) Berzdorf: Vom Zuge erfaßt wurde auf dem Ueberweg der Bahn ein Anhänger eines Lastwagens und ordentlich mitgenommen. Der Fahrer muß anscheinend das Herannahen eines Zuges nicht bemerkt haben.

Gottesdienstordnung.

Pfarrkirche zur heiligen Margareta Brühl.

Dienstag Fest Mariä Empfängnis.

Pfarrkirche: Hl. Messen 6, 7, 8, 10.15 und 11 Uhr. Nachm. 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder.

Klosterkirche: Hl. Messen 8.15 Uhr und 9.15 Uhr feierl. Hochamt. Nachm. 5 Uhr feierliche Mutter-Gottes-Andacht.

Pfarrkirche St. Severinus Brühl - Schwabach.

Am Feste Mariä Empfängnis Hl. Messen wie Sonntags.

St. Pantaleon Brühl-Dorf.

Dienstag Fest Mariä Empfängnis. Hl. Messen wie an Sonntagen.

Pfarrkirche St. Pantaleon Brühl - Pingsdorf.

Dienstag: Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä. Die Hl. Messen sind wie Sonntags. — Nachmittags 5 Uhr Marienfeierstunde mit Weihe der Pfarre an die Unbefleckte Empfängene.

Pfarrkirche St. Servatius, Brühl - Kierberg.

Dienstag: Fest Mariä Empfängnis. 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hochamt mit Te Deum und Segen für die Pfarre. Nachm. 2.30 Uhr Andacht zu Ehren der Mutter Gottes.

Kloster Maria-Hilf Brühl-Heide.

Dienstag Fest Mariä Unbefleckte Empfängnis. 6.15 Uhr Hl. Messe. 8.45 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr feierliche Andacht.

Pfarrkirche Berzdorf.

Dienstag: Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariä, Hl. Messen 6, 7 Uhr 9.30 Uhr feierliches Hochamt mit Te Deum. Nachm. 2.30 Uhr Vesper. Abends 6 Uhr Andachtsfeier aus Anlaß des Titularfestes der Marianischen Kongregationen mit Aufnahme der neuen Mitglieder.

Sport

Brühler Sportverein. Am Dienstag, dem 8. Dezember 1936 findet im Vereinslokal Jof. Gul eine Versammlung statt, zu der die Spieler der 1. und 2. Mannschaft dringend eingeladen sind.

Man lernt nie aus!

Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verlehrt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zerlegung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpaste von Weltweit reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

Zur guten Stunde

Schwerfriede!

Von
Johannes von Kunowski

„Hü —“, leuchtend legte sich der Mann mit der Schulter in die Speichen des ungefügen Karrens, der Braune stemmte die Hinterbeine fest in den Grund, daß sich die Haut seiner Schenkel wie eitel Sehnen straffte, — und ruck, der Wagen war wieder ein Stück weiter auf der Straße. Straße? Das war ein erbärmlich Ding um die Landstraßen des heiligen römischen deutschen Reiches um das Jahr nach dem Frieden zu Münster! Aller Völkter Heere hatten sie zertreten und zerfahren, und jetzt, da es Frieden geworden, lagen sie leer und verlassen. Ihr Lauf aber führte durch Wälder, in deren Dicksicht mit Wolf und Luchs die Menschen haupen, durch Felder, die seit Jahrzehnten keine Hand gepflegt, und auf denen geil das Kraut zühöchst geblüht war.

Klaus Endemann trieb weiter Rumpelste mit dem Karren über Stod und Stein. Man sah ihm an, daß er vor kurzem noch auf dem Braunen geistlich hatte, der in der Gabel ging. Reiter eines der Herren, mit Kürass, Schwert und blanker Eisenhaube. Unter der Wagenplache lugte griffbereit das Schwert, zur Hand gegen zwei- und vierbeinige Raubgefeind. Und hinter des Schwertes Winken hockte auf Rad und Bündel Maria.

„Hier war es, rechts ab von der Straße, bei den drei hohen Tannen, keine zweihundert Schritt, — da war es.“

Sinnend verhielt Klaus Endemann. Dann griff er zum Schwert, und die Klinge fuhr laufend in Busch und Gestrüpp, das den Abweg verdeckte. Und wieder ruckend, über Wurzeln und Stein, hoch schaukelnd auf ächzenden Rädern, rumpelte der Wagen zur Lichtung, zum Rande. Weit dehnte sich Feld, mit blauen und roten Blüten, mit friedenden Fledern und hochstengligem Mohn. Ackerland? Gewesen, gewesen, vor dreißig Jahren. Brand und Schutt, Steine, Kreuz und quer, das Dorf. Gewesen, auch gewesen. Kein Huhn, keine Kacke zwischen den Trümmern, nur wieder Kraut und Grün, nicht einmal Raben. Die waren fort mit dem letzten Rauch der Feuerbrände.

„Wir sind am Ziel, Maria“, — der Reiter spannte den Braunen aus der Gabel, legt weit die Pläne zurück über die Reifen und wies der Gefährtin die Heimat.

„Hier bin ich geboren, dort war das Dorf, hier unser Haus“, und er klirrte mit dem Sporenstiel gegen ein paar Broden, die aus dem Grase lugten. „Und dort stand die Kirche, wo sich der Hügel himmelan zieht. — Lagen am Ende hier draußen vom Dorf, — waren die Endemann.“

Maria stand, und ihre Augen, die jahraus, jahrein soniel des Schrecklichen gesehen, tranken die Ruhe und den Frieden, der über allem lag. Sie mühte sich, tapfer zu sein, als sie auf die Steine im Grase sah, ihr Haus, ihre Heimstatt!

„Es ist gut so, Klaus, ganz wie du erzählst, — von den Tannen im Wald, und den weiten Feldern, und von dem Glodenklingen am Hügel.“

Und der Reiter warf Koller und Gurt zu Boden, trug sein Schwert vor sich her mitten unter die Steine und steckte es trohig in den Boden. „Steh du, mein waderes Schwert, auf meiner Väter Boden, beschirme uns“, — und des Schwertes Griff ragte wie ein Kreuz hoch über Stein und Kraut.

Des Mannes Hand aber, die das Schwert gelassen, griff zur Axt, fuhr zischend in Busch und Holz. Und Maria kamte in Paden und Rasten, und irgendwo lang ein Vöglein, und dort stand noch der Baum, der einstmal des Knaben Fenster beschattete, und der Brunnenschacht führte noch Wasser.

Und wieder ein wenig später flammten die Feuer, lekten gierig über Gras und Kied, prasselten hoch auf und deckten mit feiner Asche, die den Segen der Fruchtbarkeit in sich trug, den Boden.

Durch die Zweige des Hollerbusches am Rande des Waldes streckte sich ein seltsam Gesicht. Menschenantlig mit tiefen Runen und Kerben, wie sie liebzig Jahre und mehr mit sich bringen, wie sie ein Menschenalter Krieg zeichnen. Ungläubig Staunen stand in den großen Augen. Das war Arbeit, nicht Zerstreuen!

Ein wunderlicher Zug bewegte sich auf den Endemann zu. Vorweg, zur Nachfolge während, der Alte. Und dann Weiblein, zehn, zwölft, drei Männer auch, die mochten vierzig oder sechzig sein, sie waren zu grau und zu stumpf, es zu erkennen, — doch nirgends ein Kind! —

Das Beil in der Faust, trat Klaus vor sie, wie das Leben vor längst Gestorbene. „Was wollt ihr?“

„Könnten nicht anders euch fragen, Herr“, sagte der Alte. „Doch da wir eine gute Waffe sehn in eurer Hand, die Axt, die Wälder rodet und Häuser baut, so wollen wir euch jagen.“

Klaus Endemann lenkte die Faust. Hilflas lagen beide. Arme plötzlich an seinen Seiten. Er trat einen Schritt vor, ganz nahe zu dem Alten, dann brach es aus ihm, weh, glücklich zugleich:

„Pastor Bühler, — Vater Bühler —“, das war die Heimat.

Traurig nickte der Alte. „Bin Pastor gewesen hier in Althagen“, und seine Greisenhand schrieb einen Kreis über die Trümmer, das Feld und menschliche Elend, das ihn umdrängte.

„Und ihr kennt mich nicht, Vater Bühler?“ — Klaus Endemann!

Wie klang das weit her, Endemann? Wo waren die geliebten? Vor zehn, oder waren es zwanzig Jahre? Der Greis führte die Hand zur Stirn. Richtig, so war es. Am Tage der Himmelfahrt Christi einmal, da war das Dorfende am Gang gewesen für die Kroaten aus dem Busch. Hatten zuerst hier die rote Lohe auf das Dach geleitet, den Mann geschlagen und zur Frau gekommen, die ersten, denen noch ele nachsagten in all den Jahren. War ohl auch ein Sohn gewesen, in der Fremde irgendwo.

„Klaus Endemann —“, der Pastor nickte, „ja, ich weiß, und das war euer Hof.“

„War und wird unser Hof, Vater Bühler. Ich baue!“

Hoch trat Klaus unter die Dörfler. „Ist Friede geworden im deutschen Lande, Friede, ihr Leute!“ Frieden? Die Dörfler kannten das Wort kaum. Klang das nicht

wie Glodenklängen und ein Sonnennachmittag zwischen hohen, goldenen Feldern? Frieden?

„Kommt heraus aus den Wäldern, padt zu, Leute, — es ist Friede!“ Klaus griff einen der Männer bei seinen Lumpen. „Seht, hier sind Steine für Haus und Stall, und Holz, und die Erde ist ausgeruht wie nie und giert nach fruchtbarem Samen. Es ist neues Leben über der Welt, Freunde, — es ist Frieden, Frieden!“

Pastor Bühler war der erste, der das Wunderland wieder fand, das Friedensland. Stand zwischen Klaus und Maria und konnte nicht genug hören, und fragen, und wundern, und glauben. Und als er wußte, daß alles wahr und wahrhaftig an dem war, rechte er sich hoch auf. Suchend ging sein Blick in die Runde, und als er das Schwertkreuz zwischen den Steinen ragen sah, schritt er hinein in die Mauern, die Grundsteine der Heimstatt.

Groß stand der Alte hinter dem Kreuze. Und die anderen, die ihm folgten, drängten sich vor ihm. Steiften mächtig die Nacken unter seinen Worten, ein Leuchten kam in ihre Augen, ein Brennen und Sehnen voller wunderbarer Gefühle.

„Wie du Erde und Hofstatt wieder nimmst zu Besitz, Klaus Endemann, also wollen wir andern auch wieder zu unsern Häusern führen, sie richten und vertrauen auf den Schutz des Himmels.“

Vater Bühler sah um sich. Ueber die Steine. Haus lag bei Haus, das Dorf, wogende Felder ringsum, und am Hügel stand wieder ein Kirchturm. Und als seine Augen zurück zur Erde und zu den Menschen kamen, da sah er nicht mehr ihre Not und Lumpen, er sah Hoffnung und Vertrauen, und Arme, die sich voller Sehnsucht der Arbeit streckten. Und als er weiter blickte und die Fremde an Klaus Endemanns Seite sah, erkannte er, daß sie geeigneten Leibes war!

Da stimmte er den Lobgesang an, und zitternd fiel sein Häuflein ein. Es wurde Friede, Friede!

Janmaat ist höllisch abergläubisch

Von Hubert Südemum

Tja, das ist mal klar: wenn Janmaat sein Garn spinnt, dann mutet er der Gläubigkeit seiner Zuhörer gewöhnlich 'n hübschen viel zu. Aber er tut das nicht in böser Absicht. Nicht selten hält er seine lögenhaften Geschichten sogar selbst für wahr. Kein Mensch ist nämlich so leicht- und so abergläubisch wie Janmaat in eigener Person.

Du liebe Zeit, wie blüht doch der Aberglaube auf See! Es ist ja auch kein Wunder; denn nichts in der Natur ist geheimnisvoller, rätselhafter, unberechenbarer als der gewaltige Ozean mit seiner dunklen Tiefe, seinen wechselnden Stürmen, seiner unermesslichen Weite. Die Meteorologie hat zwar in den letzten Jahrzehnten unter diesen abergläubischen Traditionen schon tüchtig aufgeräumt. Aber aussterben werden die Märchen und Legenden niemals. Rein, Janmaat hält jäh an ihnen fest, und ohne sie wäre ja schließlich die ganze christliche Seefahrt auch nur halb so schön.

Früher, als die Segelschifffahrt noch oben an stand, da war es mit dem abergläubischen Kram der Seeleute wohl 'n hübschen gar zu doll. Da fing er schon beim Kiellegen an, da wuchs er gleichsam mit den Masten in die Höhe. Er bestimmte den Namen des Schiffes wie den Zeitpunkt der ersten Ausreise. Ja, er beeinflusste selbst die Wahl der Mannschaft und der Ladung.

So legte Janmaat zum Beispiel beim Bau des Schiffes fix eine Silbermünze unter den Fuß des Großmastes, das sollte immer gute Fahrt verheißen. Hatte er es vergessen, so klang er irgendwo ein Stück Holz, schnitzte einen Pflock daraus und schlug diesen in den Kiel ein. Das verhielt wenigstens schnelle Fahrt Aber wehe, wenn beim Zubauen des Kieles Unken sprühten! Dann war es schwer, die Mannschaft zusammenzubringen; denn das Schiff hatte sichere Aussicht, schon auf der ersten Reise vom blanken Hals verschluckt zu werden. Na, und dann bloß keine Advokaten, Pfarrer oder Frauen an Bord. Die waren als Unheilbringer verrufen, mit denen wollte Janmaat nichts zu tun haben.

Seht, so stand der Aberglaube damals schon bei der Geburt des Schiffes Bate, und wenn es endlich durch die Wogen pflügte und mit den Gewalten der Natur kämpfte, dann kannte er schier keine Grenzen mehr. Doch denkt nicht, das gäbe es heute nicht mehr. Oh, Janmaat ist auch heutzutage noch höllisch abergläubisch, er kann es nicht lassen, er steht und hört auf seinen Reizen aber auch gar zu viele rätselhafte Dinge.

Da zeigen sich beispielsweise auf den Masten und Raaen mitunter merkwürdige Lichter, die wie feurige Vögel aussehen. Leuchten sie in der Nacht auf, Junge, Junge, dann riecht Janmaat ein Schauer des Grauens durchs Gebein. Denn diese Lichter sind die Seelen der Ertrunkenen, und sie flammen auf, um vor drohendem Unwetter zu warnen. Wenn sie aber unter Tage bei einem Gewitter erscheinen, denn so hat Janmaat keine Bange. Jetzt ver- finden sie nämlich, daß die Gefahren für das Schiff vorbei sind, weshalb auch der Bootsmann dann seine Leute zusammen- ruft und mit ihnen ein Dankegebet gen Himmel sendet.

Na, diese Lichter gibt es ja in der Tat. Es sind jene elektrischen Leuchterscheinungen, die man St.-Elms-Feuer nennt. Janmaat sagt jedoch Windlichter oder Friedensfeuer dazu, manchmal auch Rastor und Pollug.

Ach, und dann der Rabautermann! Tja, den sieht nun nicht jeder. Der ist man ein winziges Kerlchen mit rotem Bart und grünen Zähnen. Aber wenn der auf dem Schiff zu Gaste ist, so wahrst euch und behandelt ihn freundlich. Der Bursche hat es nämlich faulbid hinter den Ohren. Ist er erzürnt, spielt er euch die übelsten Kössen. Er reißt euch im Schlaf die Haare aus, er verkniet euch Taus und Leinen, er leert sogar heimlich euren Brantweinbuddel, nichts wie Merger habt ihr dann. Doch wenn ihr gut mit ihm seid, so ist er euer Freund und Wohltäter. Fragt mal den Smutje. Der füttert ihn immer mit seinen Sachen, und hat darum bei ihm einen dicken Stein im Brett.

Aber es gibt auch Meeremänner. Das sind ganz unangenehme Gefellen, häßlich, dick, mit Schuppen auf dem Rücken und voll von Tüden und bösen Launen. Janmaat fürchtet sie wie die Pest. Da ist ihm eine liebliche Seemaide denn doch tausendmal lieber.

Seht, in Holland ist vor langer Zeit mal eine Sejungfrau ins letzte Watt geschwemmt worden. Die hat man gefangen und dem Magistrat von Haarlem geschickt; denn es war, so weit sie menschliche Gestalt hatte, eine verdammt schmutze Deern. Schade, daß sie statt mit hübschen Beinen mit einem mächtigen Fischeiswanz gezeichnet war. Na, der Magistrat war schlau. Er ließ ihr einen Extraktul anfertigen, der über einen großen Wasserföbel gebaut wurde. So konnte sie sitzen und ihren Schwanz immer schön im Wasser halten. Sie lernte nun beten und spinnen und

brachte der Stadt reichen Segen. 16 Jahre lebte sie in Haarlem. Dann starb sie und wurde christlich begraben. Wenn ihr diese Geschichte nicht glauben wollt, so besucht nur mal das Rathaus in Haarlem. Dort hängt heute noch ihr Bild, und darunter ist in goldenen Buchstaben zu lesen, wie es ihr bei Lebzeiten erging...

Die Sejungfrauen haßen merkwürdigerweise die Meeremänner. Ihr Herz kann nur zu jungen Menschenjöhnen in Liebe entbrennen. Noch heißer jedoch glüht es für Musik und Gesang. Das hat mal ein Fintenwerder Fischer erfahren, als er, um sich immerglücklichen Jang zu erkaufen, einer Meermaid seinen hübschen Sohn ausgeliefert hatte. Da jang nämlich seine Frau nachher Trauerlieder. Aber ihr Gesang war so wunderbarlich, daß er die Sejungfrau ganz berückte. Sie tauchte wieder auf und erbat eine Zugabe, wofür sie dann den Geliebten wieder freiließ. Na, das war doch wohl nett von dem Mädchen.

Zärtliche Empfindungen hegt Janmaat selbstverständlich für die Sejungfrauen. Wenn diese verführerischen Geschöpfe in stiller Nachtzeit aus dem mondbeglänzten Meer auftauchen, ihr üppiges Haar kämmen, süße Lieder singen und mit zaubernden Blicken und Gebärden den jungen Matrosen auf einjamer Nacht um alle Befinnung bringen, dann soll schon nach ein Betörter zu ihnen hinabgesprungen sein. Darum hält es Janmaat für richtig, stets Watte für die Ohren zur Hand zu haben. Den Augenblicksmaus jedoch, den läßt er sich nicht gern nehmen.

Aber er kennt noch eine ganze Schar von anderen Geistern, Kobolden und sonstigen geheimnisvollen Wesen, um deren Günst er sich ständig bemühen zu müssen glaubt. Es seien nur noch die Wetterherren erwähnt, die an der Küste Schleswig-Holsteins hausen und meist die Gestalt von haushohen Wogen annehmen. Drei Janmaaten haben mal drei von diesen bösen Weibern belauscht. Die Hergen besprachen sich gerade, wie sie deren Schiff Verderben bringen wollten. Als sie darauf in Wogengestalt ins Meer ließen, schlug der eine Janmaat mit dem Beil auf sie ein, bis sich das Wasser mit Blut färbte. Die drei Seemänner konnten nun ungefährdet nach Hause schiffen, aber daheim fand dann jeder von ihnen seine Frau als Tote auf...

Seht, so ist also mit diesen wunderlichen Wesen des Meeres nicht zu spaßen. Doch es gibt noch ganz andere Dinge, die dem Seemann begegnen können. Obenan den fliegenden Holländer. Diese Meereslegende ist ja schon in der ganzen Welt bekannt. Aber sie ist ausgeglimmelt, abgeändert, reine Dichtung geworden. Die Wahrheit ist so:

Also nämlich, da war einmal ein holländischer Käpten, der bei widrigen Winden vergeblich versuchte, Kap Horn zu umschiffen. Hoho, er war auch ein rauher Gesell. Er schwur daher, das dennoch zu vollst, n, verhöhnste seine ängstliche Man it und tat lästerliche Reden gegen den Herrgott. Als einige seiner Leute ihn zwingen wollten, einen Hafen anzulaufen, ließ er sie kurzerhand über Bord werfen. Nun stieg aber der heilige Geist auf das Schiff. Der rucklose Käpten schoß auf ihn, traf jedoch seinen eigenen Arm. Darum wurde er von der Erscheinung verdammt, ewig zu segeln, ohne Rast und ohne Ruhe, immer auf hoher See. Zudem sollte er fortan nur Galle trinken, glühendes Eisen essen und keinen Schlaf mehr finden. Zum bösen Dämon des Ozeans sollte er werden, allen gottlosen Seefahrern ein Schrecken und allen diesen Unglück und Drangsal bringen.

Na, so ist denn auch der rauhbeinige Käpten zum fliegenden Holländer geworden. Er kann die Gestalt seines Fahrzeuges nach Belieben verändern und wird selten zweimal als derselbe gesehen. Seine Mannschaft besteht aus alten Sündnern der See, aus Dieben, Mördern und ähnlichem Gesindel. Wehe also, dreimal wehe, wer dieses Gespenstergeschiff erblickt! Er soll nur ja kein Testament einer Flaschenpost anvertrauen; denn fürchtbar ist das, was seinem Schiff nun bevorsteht.

Auch das „Brad der Palatine“ ist so ein böser Dämon der See. Es handelt sich hier bei um das Gespenst eines Schiffes, das einst an der amerikanischen Küste mit Mann und Maus ein Raub der Flammen wurde. Nun erscheint es an jedem Jahrestage seiner Katastrophe, mit vollen Segeln und in Feuer und Rauch gehüllt, und wer es gewahrt, der muß eilig die Segel reifen lassen, denn ein ungeheurer Sturm wird nun sein Schiff umtöten.

So spukt der Aberglaube im Kopfe unseres Janmaaten, und dagegen hilft nicht mal 'n Grog. Na, nichts hilft dagegen; denn Janmaat hat es genug erlebt, daß dieser gespenstische Kram wirklich kein Aberglaube ist. Oder stimmt es etwa nicht, daß ein Schiff, von dem sich nämlich derweil die Ratten über die Haltetäue an Land flüchten, zum Untergang verdammt ist? Doch, Janmaat, da hast du recht. Die Ratten verlassen immer das Schiff, wenn es led ist und nicht mehr lange leben wird. Die Ratten haben nämlich dafür eine feine Nase; siehe Spanien!

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

32)

Roman von O. v. Hanstein

Urheberrechtsschutz durch Lit. Verlag Berlin SW 29

Immer stärker wurde in ihm die Ueberzeugung, daß niemand ihm seine Tat nachweisen könnte. Er rief um Hilfe — er ließ sich retten. Seine Herren Geschworenen, wenn es etwas gibt, was in meinen Augen die Tat noch häßlicher erscheinen läßt, als sie ist, dann ist es die Feigheit, mit der er sie leugnet. Ich beantrage, den Kaver Kernbacher nach § 214 des Strafgesetzbuches wegen Totschlags zu verurteilen."

In diesem Augenblick wollte Kaver, von einem plötzlichen Ausbruch der Leidenschaft hingerissen, aufspringen, aber er wurde zur Ruhe verwiesen.

"Der Herr Verteidiger hat das Wort!" Mit angstvoller Erwartung hingen Josephas Blicke an dem jungen Anwalt, dem vom Gericht die Verteidigung Kavers übertragen war. Sie hatte keine Hoffnung nach den Worten, die er damals schon zu ihr gesprochen. Die Rede war kurz und vollkommen farblos. Offenbar hatte sich der Herr nicht einmal Mühe gegeben, tief in den Stoff einzubringen.

"Ich bin überzeugt, daß die Beweise, die der Herr Staatsanwalt vorgebracht hat, zu einer Verurteilung nicht hinreichen, besonders, da ja der Herr Vertreter der Anklage selbst das untadelige Vorleben Kernbachers zugibt. Ich bitte die Herren Geschworenen, zu erwägen, daß es immerhin möglich wäre, daß der Grenzjäger vielleicht durch einen Zufall, ich selbst mit seinem Gewehr traf und in den Abgrund taumelte. Sollte der Gerichtshof trotzdem zu einer Verurteilung des Angeklagten kommen, bitte ich um Zuhilfenahme mildernder Umstände im weitesten Maß."

Ein Blick auf die Gesichter der Geschworenen zeigte Josephas, wie wirkungslos diese mitleidige Rede an ihnen vorübergegangen war. Der Staatsanwalt verzichtete auf eine Replik.

"Ich gehe zur Rechtsbelehrung der Herren Geschworenen über."

In der üblichen Form machte er die Herren auf die Verantwortlichkeit und Bedeutung ihres Spruches aufmerksam.

"Ich verlese die vom Gericht unterzeichnete Schuldfrage: Ist Kaver Kernbacher schuldig, den Grenzjäger Thomas Jnfanger durch Totschlag im Affekt vom Leben zum Tode befördert zu haben?"

Die Geschworenen zogen sich in das Beratungszimmer zurück, zwei Wärter führten den stumpf vor sich hinblickenden Kaver, der auch jetzt nicht einmal für Josephas einen Blick hatte, aus dem Sitzungssaal. Diese blieb in der Zeugenbank und lehnte sich kühl weinend an den Vater. Der Verteidiger trat zu ihr und wollte ein paar tröstende Worte sagen, aber sie wies ihn schroff ab. Dann irrte ihr Blick vom ersten Male zu den Zuschauerbänken hinüber: Dort sah Wastel Schindhammer. Sie hatte ihn bisher gar nicht bemerkt. Sein bleiches, krankes Gesicht war zum Teil noch verborgen, sein linker Arm war geschient, und ruhte in einer Binde, aber seine Augen sahen mit so warmer Teilnahme zu ihr herüber, daß es unwillkürlich warm wurde in ihrem Herzen.

Die Glode des Präsidenten ertönte, der An-

geklagte wurde wieder hereingeführt, gleich darauf betraten die Geschworenen wieder den Saal. Es waren Männer, die sich wirklich ihrer Verantwortung bewußt waren, und sie hatten sehr ernste Gesichter.

Der Obman der Geschworenen trat bis dicht an den Richterisch und sagte mit erhobener, feierlicher Stimme: „Auf Ehre und Gewissen bezeuge ich als den Spruch der Geschworenen: Schuldfrage: Ist Kaver Kernbacher schuldig, den Grenzjäger Thomas Jnfanger im Affekt vom Leben zum Tode befördert zu haben? — Antwort mit mehr als sieben Stimmen: Ja.“

Mit lautem Aufschrei brach Josephas zusammen. Wastel stand auf, als wollte er zu ihr eilen. Kaver starrte teilnahmslos zu Boden.

Der Vorsitzende stand auf.

„Das Gericht zieht sich zur Festsetzung der Strafe zurück.“

In diesem Augenblick trat ein Assessor in den Saal und ging direkt auf den Richterisch zu.

„Verzeihung, Herr Landgerichtsdirektor, eine dringende Depesche vom Schweizer Bundesgericht in Chur. Wir haben den Inhalt desselben durch sofortige telephonische Rückfrage in Chur bestätigt erhalten.“

Der Vorsitzende wollte zuerst die Unterbrechung in diesen Augenblick streng rügen, dann aber sah er dem Assessor an, daß es etwas Dringendes war, nahm die Depesche, las — las — noch einmal — dann schwang er die Glode.

„Meine Herren, ein ganz außerordentlicher Umschwung ist eingetreten. Ich verlese dieses Telegramm des Schweizer Bundesgerichts in Chur:

„Durch persönliches Zeugnis des nach langer Krankheit zurückgekehrten Grenzjägers Thomas Jnfanger, der von keiner Schußwunde verletzt ist, sondern durch einen unglücklichen Zufall in den Abgrund stürzte, ist die vollkommene Unschuld des Kaver Kernbacher erwiesen. Das ausführliche Protokoll über die Vernehmungen ist als Eilbrief unterwegs. Das Schweizer Gericht hat jeden Verdacht und jedes Verfahren gegen Kernbacher niedergeschlagen und bittet, denselben augenblicklich der Freiheit zurückzugeben.“

Von einem Weintramp überwältigt, mußte Josephas aus dem Saal geführt werden. Kaver war aufgestanden. Ganz langsam wandte er vorwärts, nicht mehr von den Wärtern gehalten, war er vor den Richterisch getreten, hielt sich mit beiden Händen an dessen Platte, starrte den Vorsitzenden mit Augen an, in denen Ueberraschung, Hoffnung und Unglaube lagen.

Der Vorsitzende fuhr fort: „Wie Herr Assessor von Webedin mir sagt, ist die Wichtigkeit dieses Telegramms durch telephonische Rückfrage in Chur bestätigt. Da wir hier nur gewissermaßen im Auftrage der Schweizer Behörde verhandelt haben, ist damit der Fall für uns erledigt.“

Er schwang die Glode: „Ich verkünde: Das Verfahren gegen Kaver Kernbacher ist niedergeschlagen, der Angeklagte ist augenblicklich in

Freiheit zu setzen, die Sitzung ist geschlossen.“ Kaver Kernbacher stand immer noch mitten im Saal, nachdem bereits die Richter gegangen. Er konnte den plötzlichen Umschwung von tiefster Verzweiflung zum Glück nicht fassen, verstand auch nicht, wie es kam, daß Josephas und ihr Vater plötzlich verschwunden waren.

Dan aber geschah etwas ganz Seltsames. Ein fremder, großer Mann, den er niemals gesehen, auf dessen Wangen ein paar Pflaster klebten, dessen linker Arm in einer Binde hing und aus dessen Augen dicke Tränen folterten, faßte ihn am Arm. „Kommen Sie, Herr Kaver Kernbacher, ich bin der Wastel Schindhammer, und jetzt bring ich Sie zum Szepter.“ Verständnislos nahm Kaver die gebotene Hand und ließ sich vom Wastel aus dem Saal führen.

18.

Eine volle Woche hatte Mutter Kernbacher droben in den Chionnahäusern oberhalb des Städtchens Scalino verweilen müssen. Die ihrem müden, alten Körper abgetroffene Ueberanstrengung des Marzches hatte ihre Kräfte erschöpft. Noch mehr aber ließ die abermals getäuschte Hoffnung, den Jnfanger zu finden, das alte Weiblein zusammenbrechen.

Freilich — am zweiten Weihnachtstags hatte die Greisin ein seltsames Erlebnis. Sie lag in einem Bett, das die Sennbäuerin ihr angewiesen hatte, nachdem sie am ersten Morgen wenigstens auflären konnte, was ihr ganzer Besuch hier oben bedeutete, und nachdem sie eine Anzahl guter Frankenteile in die Hand der armen Welpen gerückt hatte. So lag sie den in dem einzigen Zimmer des Bauern in dem hergerichteten Bett, als plötzlich die Tür aufging und —

Die Greisin schrie auf: „Josephas Collina! Da stand sie wahrhaftig, die Szepter, aber jung, frisch, rotbackig und lachend, so wie sie gewesen, als sie noch Sennerin auf der Salsal Mofane war. Erstaunt wandte das Weibchen der Alten im Bett ihr Gesicht zu und lachte: „Na, die Josephas Collina bin ich, aber die Pia Collina.“

„Jefas Maria, daß ich altes Leut a na gar nix mehr denk. Die Pia? Sie freilich, die Pia Collina! Aber ich hab' denkt, du bist in Tirano?“ „War ich, aber im Frühjahr bin ich mit nauf in die Chionnahäuser, und da die Frau hier, die Brudersfrau von meinem Herrn in Tirano, krank worden, bin ich halt oben geblieben in diesem Winter.“

„Kannst mich net mehr?“ „Jefas, die Kernbacherin von den Berninahäusern! Was schaffst denn hier droben?“

Das wurde ein langes Erzählen, das der Alten über die Stunden hinweghalf, die sie mühsig im Bett liegen mußte, um wieder zu Kräften zu kommen.

Wenig wußte das Pia-Madel von dem, was geschah. Hatte nur gehört, daß der Kaver verdächtig war, den Jnfanger erschossen zu haben. Sonst nichts, denn die Pia war auch ein rechter Collina-Dickkopf, und nachdem sie der Stiefmutter wegen gleich nach der Hochzeit in Stellung gegangen, hatte sie daheim

nichts mehr von sich hören lassen, so sehr sie sich auch nach der Schwester Josephas bangte. Jetzt saß sie bei der Alten und konnte das alles nicht fassen.

„Na, na, ich war ja noch a halbbrüchig Ding, aber na — der Kaver ist kein Mörder! Gewiß net! Ich hab' denkt, das ist niedergeschlagen. In München ist's Szepter! Und du altes Weibchen treibst dich zur harten Schnezeit in den Bergen herum? Und was ist mit dem Vater?“

Auf einmal wurde das Heimweh wieder wach in der Dirn, und schließlich heulten sie beide miteinander um die Wette.

Am dritten Januar erst war die Alte wieder so weit, daß sie an den Abstieg nach Scalino denken konnte. Zum Glück war aber die Welpenfrau, bei der die Pia im Dienst war, wieder besser, und diese kam herüber: „Ich hab' mit der Frau gesprochen. Hier oben brauchst du net mehr, ich geh nach Tirano zurück. Allein kannst du net gut reisen. Mann es dir recht ist, geh ich mit dir bis Poschiavo und bring dich zur Bahn, daß du heimfahren kannst.“

Es war wirklich recht gut, denn als die Kernbacherin jetzt wieder von den Chionnahäusern herabstieg, mußte sie sich recht fest auf das junge Madel stützen und brauchte fast noch einmal so lange zum Rückweg, wie damals zum Aufstieg, als noch die Hoffnung ihr immer wieder die Kraft gab.

In Scalino gingen sie dann in den Gasthof. Zu Fuß bis Poschiavo hinunterzugehen, daran konnte die Alte mit ihren lahmen Füßen nicht denken, und daß der Fuhrmann, der sie heraufgefahren hatte, kam, daran war auch nicht zu denken; aber der Wirt wußte Rat.

„Weißt, es ist gestern an Steuerkommissar aus Tirano heraufkommen, um die Kassen zu revidieren. Er wird in a paar Tag, vielleicht schon morgen, wieder abfahren. Wannst auf Stadtamt gings? Vielleicht nimmt er euch beide in seinem Wagen mit nach Tirano hinunter? Der Weg ist dorthin jetzt recht gut.“

„Da will ich glei gehen.“ „Pia nicht. Ich will noch an Auftrag ausrichten von der Alpabäuerin in der Stadt und hol dich vom Amt ab.“

Die alte Frau nahm die Tasche, in der sie stets all ihre Papiere und ihr Geld mit sich herumtrug und humpelte zum Stadthaus. Der Zufall wollte, daß sie geradewegs in das Büro kam, in dem der Rentant mit dem Herrn aus Tirano beisammen saß. Da brachte die Kernbacherin gleich ihr Anliegen vor. Der Rentant schüttelte verwundert den Kopf.

„Was wollen Sie denn jetzt im Winter hier droben?“

„Ich hab' halt den toten Jnfanger gesucht.“ Jetzt geschah etwas Unerwartetes. Ein junger Mensch war in das Zimmer getreten, er hinkte etwas und trug ein Altenbündel unter dem Arm. Er kam just in dem Augenblick, als die Alte den Namen Jnfanger aussprach, und setzte zusammen und ließ die Alten zu Boden fallen. Da sah die Alte ihn an, sprang auf, zitterte an allen Gliedern.

„Jefas Maria, der Jnfanger Thomas!“

Der Mann hatte sich rasch gefaßt.

„Was meinst, Alte?“

Fortsetzung folgt

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin

(Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München.)

Sprachlos sah der Kapitän der alten, langsam fahrenden „Carpathia“ seinen Zunker an. „Unmöglich!“

Der Zunker wies seine Nachrichten vor. „Titanic“ mit einem Eisberg zusammengefahren — — — C — D — U — D (Come quickly danger). Helft, eilt, Gefahr — und dann immer von neuem S — D — S — S — D — S. Schiff in höchster Seenot, Schiff in höchster Seenot!

Die stolze „Titanic“, der Traum jedes Seemanns — und nun dies! Aber es galt zu helfen. — — — Kurs auf die „Titanic“. Die „Carpathia“ war der Unglücksstelle am nächsten, auch die in der Nähe fahrende „Frankfurt“ hatte die unheilvolle Nachricht aufgenommen. Halb tot vor Erschöpfung, Kälte und panischer Angst vor dem grauenhaften Sterben ringsum saßen die Insassen des ersten der Rettungsboote Lichter, Lichter! Die „Carpathia“ war nahe!

„Ein Schiff, Rettung, Hilfe!“ Schreiend vor Aufregung, schluchzend lagen sich die Menschen in den Armen.

Einer nach dem andern wurde von den Rettungsmanöschchen aus den Booten geborgen und nebeneinander an Deck niedergelegt, denn die schwermüllige, bescheidene „Carpathia“ hatte kaum Raum für die paar hundert Menschen, die in den Booten hatten gerettet werden können. Von der „Titanic“ war nichts mehr zu sehen.

Sorgfältig wurde im weiten Umkreis das Meer abgesucht.

Bleich und im tiefsten erschüttert, kehrten die

Matrosen mit ihren Booten nach stundenlangem Suchen zurück. Immer von neuem hatte man das Unglücksfeld abgesucht. Was man gerettet hatte? Es war gelungen, einige Tote zu bergen, man hatte die Leiche eines bekannten Millionärs gefunden, der an einem Holzpfosten festgeklammert im Meere trieb. Der erstarrte, tote Körper des jungen Finkers Philipps war gefunden worden, jenes heldenhaften Beamten, der bis zur letzten Selbstverleugnung andere Schiffe um Hilfe gerufen hatte und seine aufopfernde Pflichterfüllung mit dem Tode bezahlen mußte. Aber obwohl zwischen dem Untergang der „Titanic“ und der Rettungsaktion der „Carpathia“ nur kurze Zeit verstrichen war, obwohl die „Carpathia“ gleich nach Erhalt der Unglücksnachricht mit Vollkraft auf die „Titanic“ losgefahren war, war nur die Rettung einiger weniger Schiffbrüchiger gelungen.

1600 Menschen verloren in ein paar Stunden das Leben. 1600 Menschen aus allen Ländern, aus allen Kreisen und Gesellschaftsschichten, 1600 frohe und heitere, vor ein paar Stunden noch lachende und tanzende Menschen, erstarrten vor Kälte, ertranken in wenigen Minuten in den eisigen Fluten.

Nur 700 Gerettete barg die „Carpathia“. 700 Glückliche, die dem furchtbaren Tod entronnen waren!

Mit starren, vor Grauen entsetzt geöffneten Augen hockte Thea Korff am Boden und brütete vor sich hin.

Halb ohnmächtig vor Schwäche und Anstrengung schleppte sie sich zwischen den Geretteten hin und her, um eine Spur von Frobus zu entdecken. Nichts. Er befand sich nicht an Bord der „Carpathia“. Sie hatte alle Matrosen befragt, die auf der Suche nach Schiffbrüchigen waren, niemand wußte von ihm. Nur ein hünenhafter Matrose der „Titanic“ kannte ihn und erzählte von dem gemeinsamen

Rettungsversuch, zu dem Frobus die Anregung gegeben hatte.

„Aber wissen Sie denn weiter nichts, als daß er mit Ihnen zusammen vom Schiff ging?“ Der Mann schüttelte den Kopf. Jeder hatte aus Leibeskräften geschwommen und die Möglichkeit gesucht, in die Nähe der Boote zu kommen, keiner hatte auf die Spur des anderen geachtet.

Wie vernichtet fuhr Thea bei dieser Nachricht zurück. War es denn möglich, konnte er ertrunken sein, elend untergegangen, wie die anderen Hunderte, ja Tausende? Alles sprach dafür, es mußte so sein. Aber sie konnte und wollte es nicht glauben. Sie hörte nicht auf die feierlichen Worte des Gottesdienstes, der gleich nach der Rettung an Bord der „Carpathia“ stattfand. Mit brennenden Augen starrte sie hinaus aufs Meer, das glatt und ruhig wie ein Spiegel dalag, als sei nicht vor wenigen Stunden die furchtbarste aller Schiffskatastrophen hier geschehen.

Noch immer lag Meta Dirksen in dumpfer, schwerer Ohnmacht.

Wie sollte sie ihr das Entsetzliche sagen? Sie fühlte sich dieser Frau selbst verbunden und verwandt.

Was es denn nicht noch einen Weg der Rettung für ihn? Konnte er nicht noch sein Schiffsal selbst gemeistert haben?

Obwohl ihr noch die Todesangst der Ertrinkenden in den Ohren klangen, wollte sie hoffen, warten, vertrauen. Vielleicht fanden die neu ausziehenden Rettungsmannschaften der „Carpathia“ eine Spur.

Ein frischer, klarer Vorfrühlingsstag. Ueber Neuport brach der 15. April 1912 an. In der City brannte der Lärm der Weltstadt besonders stark, drang gedämpft hinauf bis in das Büro der Bürger u. Mail Comp., deren große Geschäftsräume eine der riesigen

Wolkenträger-Elagen im fünften Stock einnahmen.

Im Privatbüro saß Mister Leo Bürger sen. einem kleinen, unscheinbar aussehenden Mann gegenüber.

Das verschlagene Fuchsgesicht des Mannes zog sich jetzt in freundlichere Falten.

„Also, die Heirat Ihres Sohnes ist perfekt?“

Der alte Bürger nickte. Ein zufriedenes Lächeln zog über sein hageres Gesicht.

„Vollkommen perfekt, Mister Green. Sie haben ja die Briefe gelesen. Eine Heirat aus Pietät und Vernunft — und für uns das große Geschäft.“

Der alte Geldmacker schmunzelte.

„Business ist business, Mister Bürger!“

„So ist! Also... Sie erledigen unsere Forderungen bei Bennett u. Co.“

Der andere nickte.

„Zu den gleichen Bedingungen?“ Wieder ein kurzes Nicken, eine schnell hingeworfene Notiz, die der Geldmacker in ein kleines, abgegriffenes Notizbuch eintrug.

„Wollen Sie mit uns frühstücken, Green?“ In ein paar Minuten können wir drauß sein!“

Der kleine Macker, gefürchteter und doch geehrter Vermittler der Neuporter Börse, schüttelte dankend den Kopf — „Geschäfte! Geschäfte!“

Als die doppelt gepolsterte Tür des Privatbüros hinter dem Händler zufiel, ging Mister Bürger sen. noch einmal zu ihm zurück.

„Mein Sohn kommt bald! Wenn Sie ihn sprechen wollen? Morgen oder übermorgen mit der „Titanic“!“

Das kleine Fuchsgesicht legte sich in nachdenkliche Falten.

„Titanic? Titanic? Donnerwetter! Davon habe ich doch irgendwas gehört?“

(Fortsetzung folgt.)

Turnen • Sport • Spiel

Schalke kommt auf — Benrath verliert

Der Ligafußball in Westdeutschland — Propagandaspiel in Bad Deynhausen

Zum Vorteil von Fortuna, die in Bad Deynhausen gegen Minerva Berlin spielte, schlugen die niederrheinischen Ligaspiele aus. So bezog VfB Benrath in Düsseldorf gegen Tura mit 1:2 (1:0) die erste Niederlage. Nachdem Hohmann gleich in der ersten Minute von der Mittellinie aus ausgereißt war und den Führungstreffer geschossen hatte, fand er in Tura's Mittelfeld einen aufmerksamen Bewacher. Tura kam in der zweiten Halbzeit durch Paffen und Graf zum Siege. Duisburg 99 verlor in der Spitzengruppe auch den Anschluß durch 2:5-Niederlage gegen Hamm 07. Preußen Krefeld erholte sich endlich unten durch 4:2-Sieg gegen SV Elberfeld, wobei Strather drei Tore schoss. Nach Rückkehr des Verteidigers Caspers spielte auch wieder der Mittelfeldspieler bei den Krefeldern. In Gesellschaftsspielen schlug Schwarzweiss Essen die Dortmunder Borussia mit 2:1, Rotweiss Oberhausen kam gegen VfB Gilden nur zum 3:3.

Schalke 04 führt jetzt

in Westfalen, obwohl es mit Spielen noch sehr zurückliegt. Die Knappen siegten in Bochum gegen Germania glatt mit 4:1. Der Neuling Rotthausen hielt sich weiter in der Spitzengruppe durch 2:0 in Erle. Höntrup blieb unten sitzen durch 0:3 gegen Hüsten 09.

Gau Mittelrhein:

Mülheimer SV — Rhen. Würzelen	2:1
Tura Bonn — Kölner GfM	0:1
TuS Neuenburg — SV Beuel	1:1
Kölner SC 99 — Bonner FB	2:0
SpVg. Andernach — Köln-Sülz 07	2:2
VfB Köln — Mül. SV Köln (Ges. Sp.)	3:3

Gau Nordhessen:

SC 03 Kassel — SpV Kassel	1:2
FC Hanau 93 — SpVg Niederrhein	8:2

Fortuna Düsseldorf — Minerva Berlin 2:0

Die erste v. Schammer-Kampfbahn wurde am Sonntag in Bad Deynhausen durch den Reichssportführer selbst durch eine Ansprache ihrer Bestimmung übergeben. Die Straßen der Stadt waren festlich geschmückt, am Vormittag gab das NSKK einen Korso. Nach einem Jugendfußballspiel und dem Handballtreffen Arminia Bielefeld — Stadt Deynhausen 1:4 trugen Fortuna Düsseldorf und Minerva Berlin im Fußball das große Eröffnungsspiel vor 6000 Zuschauern in der 10 000 fassenden Kampfbahn aus. Die Düsseldorf-er erschienen bis auf Kobierski in stärkster Besetzung, bei Berlin fehlten Jwanowski II und der Verteidiger Wieneke. In dem sehr ritterlichen Spiel hatten die Berliner bis zur Pause einige gute Torangelegenheiten. 10 Minuten nach dem Wechsel brachte Janes durch verwandelten Handelfmeter Fortuna in Führung

und dann sicherte Heibach durch unhaltbaren Schuß mit 2:0 den Sieg. Bei Fortuna ragten die Verteidiger Janes und Bornesfeld, Bender sowie der rechte Flügel Albrecht, Wigold hervor.

Fortuna Düsseldorf Rugbymeister

Zwischen den Vereinsmannschaften Fortuna Düsseldorf und 1. FC Köln wurde am Sonntag in Düsseldorf die Westdeutsche Rugbymeisterschaft entschieden. Der Sieg fiel mit 11:6 (11:3) an die Einheimischen, die ein weitaus besseres Spiel lieferten als in den letzten Freundschaftskämpfen.

Kilian-Boppel in New York — Vierte

Saben die Dortmunder sich nicht etwas viel zugekraut?

Das New Yorker Sechstagerrennen endete mit einer großen Überraschung. Die Dortmunder Kilian-Boppel, die man nach ihrer überlegenen Haltung während des ganzen Rennens allgemein als Sieger erwartet hatte, wurden geschlagen und endeten eine Runde zurück nur auf dem vierten Platz. Walibour-Grobleb rückte zusammen mit Beden-Thomas zu den am letzten Tag führenden Giorgetti-Debaets auf und gewannen dank ihrer hohen Punktzahl. Die deutschen Fahrer versuchten zwar immer wieder, mit einem Rundengewinn noch in letzter Minute den Sieg an sich zu reißen, doch die Amerikaner waren auf der Hut u. so wurde aus den zahlreichen Jagden nichts. Schön-Bellenaers, die gleichfalls in der zweiten Gruppe fuhrten, wurden Sechste.

Das Ergebnis: 1. Walibour-Grobleb 4021,500 km 849 P.; 2. Beden-Thomas 429 P.; 3. A. Giorgetti-Debaets 370 P.; eine Runde zurück; 4. Kilian-Boppel 1007 P.; 5. Olmo-Biemontelle; 6. Schön-Bellenaers; 7. Retourneur-Guibreiere, zwei Runden zurück; 8. Audi-Bill, sieben Runden zurück; 9. Rodman-Pates, acht Runden zurück; 10. Ingnat-Diot.

Richter schlägt Weltmeister Scherens

Der deutsche Meister behauptet sich in Antwerpen — Ein reichhaltiges Radportiergebnis des letzten Wochenendes

Auch Stehermeister Meze behauptet sich

Die beiden deutschen Meisterfahrer Albert Richter und Erich Meze starteten am Samstagabend auf der Antwerpener Winterbahn. Es gelang ihnen, ihre international sehr starken Gegner zu schlagen. Berufsliegermeister Richter hatte er in einem internationalen Omnium mit Weltmeister Scherens und dem Franzosen Gerardin zu tun. Das Fliegertreffen (Dreierlauf) brachte er durch kluge Taktik an sich, die letzten 200 m in 11,3 Sek. spurtend. Im Kampf um den zweiten Platz schlug Scherens den Franzosen ab. Weltmeister Scherens stellte in dem folgenden Zeitfahren seine enorme Schnelligkeit unter Beweis. 30,2 Sekunden wurden für ihn gestoppt. Richter benötigte 30,8 Sek., Gerardin 31 Sek. Zu einem weiteren Erfolg kam Richter im australischen Verfolgungsrennen (bis 1000 m). In 1:13,2 Min. ließ er Gerardin um fünf Meter, Scherens um sieben Meter hinter sich. Das Ergebnis des Punktefahrens, mit dem das Omnium abschloß, war: 1. Scherens 6 P., 2. Richter und Gerardin je 9 P. Gesamtergebnis: 1. Richter 6,5 P., 2. Scherens 7 P., 3. Gerardin 10,5 P.

Meister Erich Meze, der schon am Vortage in Paris ausgezeichnet zu gefallen war, buchte im ersten 40 km-Rennen der Dauerfahrer gegen den Sieger Konfse 20 m ein, die er aber durch seinen ersten Platz im 60 km-Rennen mit 40 m Vorsprung wieder wettmachte, sodaß auch er als Gesamtsieger hervorging.

Dortmunder Dreistunden-Rennen kein Erfolg

Die Dortmunder Radportanhänger schienen keinen großen Wert darauf zu legen, abgeklärte Fahrer drei Stunden lang auf dem Holzbock der Westfalenhalle freizeu zu sehen. Denn nur dies dürfte der Grund sein, daß nur 4000 Zuschauer erschienen waren.

Zu Beginn der Fahrt gab es wohl einige durchschlagende Jagden, aber dann ließen die Kräfte der Teilnehmer, die am Vorabend noch in Berlin (Nachfahren), Hamburg und Münster gestartet waren, nach. Nach in der ersten Stunde gaben Deneef, Schmidt und Funda, später auch Toni Werken (wegen Sitzbeschwerden) auf, und in der letzten halben Stunde stellten auch Goebel-Wals die Fahrt ein.

Nach der ersten Stunde (46,460 km) lagen Baug-Wengler mit Rundenvorsprung an der Spitze vor Tertilt-Debruyder und Goebel-Wals. Bijnburg-Slaats, die sich anfänglich im Hinterrund hielten, rückten später auf und waren mit Tertilt-Debruyder und Rijewski-

Niederrheins Turner besiegen Nordmark

Im ausverkauften Düsseldorfer Apollo-Theater trat am Sonntagvormittag die Niederrheinriege gegen Nordmark zum Kunstturnwettbewerb an. Schon zu Beginn des prächtigen Turnens führten die Rheinländer am ersten Gerät, doch war ihr Vorsprung bis zur Redübung inzwischen auf nur 8 Punkte zusammengeschrumpft. Es entwickelte sich ein überaus spannender Endkampf, der schließlich mit 1070 gegen 1055 Punkte an die Niederrheinmannschaft ging.

Weitaus besser Einzelturner war der Hamburger Walter Steffens, der außer beim Pferdprung jedesmal die höchste Punktzahl erhielt, dabei dreimal (Barren, Pferd-Duer und Red) die höchstmögliche Zahl von 30 Punkten. Als Zweitbesten Turner mit acht Punkten weniger zeichnete sich der Düsseldorfer Eich aus. Dritter wurde Schneider-Remscheid.

Olympiastar Schwarzmann gefiel in Gießen

Im Rahmen des 12. Stettiner Kunstturnkampfes wirkte außerhalb des Wettbewerbs auch Olympiastar Schwarzmann mit. Die fehlerlosen und in der Haltung unübertrefflichen Übungen des Weltmeisters riefen bei den zahlreichen Besuchern lebhafteste Begeisterung hervor. Im Achterkampf siegte der Forster Pludra gegen seinen alten Rivalen Hans Mod-Berlin.

Westeuropa gegen Osteuropa

Der Vollzugsausschuß der FIFA hat auf seiner Tagung in Frankfurt-M. u. a. die Durchführung eines Werbespiels zwischen zwei europäischen Auswahlmannschaften beschlossen. Der FIFA-Präsident Jules Rimet (Frankreich) gab nach seiner Rückkehr in Paris über diese Veranstaltung, die gleichzeitig der Schaffung eines Hilfsfonds dienen soll, nähere Einzelheiten bekannt. Es besteht der Plan, den großen Kampf im Rahmen des internationalen Fußballturniers, das anlässlich der Pariser Weltausstellung zwischen den besten kontinentalen Vereinsmannschaften in der ersten Hälfte des Monats Juni d. Jrs. in der französischen Hauptstadt vorangeht, zu veranstalten. Auf diesem Turnier soll auch die Auswahl der Spieler für die kontinentalen Mannschaften erfolgen. Rimet beabsichtigt übrigens, auch einige der besten englischen Berufsspieler zur Teilnahme einzuladen.

Freiling verliert den Gewichtheberkampf

Am Sonntagvormittag hatte Essen die Sportvereinsliga Freiling zum Mannschaftsgewichtheberkampf zu Gast. Auf Anweisung des Reichssportführers konnte der Vergleichskampf aber nicht als deutsche Meisterschaft gewertet werden und so erlebten die 3000 Zuschauer einen fesselnden Freundschaftskampf. Erst in der letzten Übung, dem beidarmigen Stoßen, fiel die Entscheidung zugunsten der Essener, die mit 3710 gegen 3680 Pfund Sieger blieben. Manger mit Rubi Ismaev die stärkste Waffe der Gäste, versuchte sich zum Schluß am 335 Pfund-Gewicht, doch schaffte er diesen neuen Weltrekord nicht mehr.

Wederling nach zwei Stunden in der Kopfgruppe zu finden. In der Schlusfrunde gelang es dann Bijnburg-Slaats, zwei Runden zu gewinnen.

Schlussergebnis: Sieger Bijnburg-Slaats 46 Punkte, 131,300 km, drei Runden zurück; 2. Tertilt-Debruyder 27 P., fünf Runden zurück; 3. Wengler-Baug 30 P., 4. Rijewski-Wederling 19 P., sechs Runden zurück; 5. Bremer-Markus 30 P., 6. Klausmeier-Sagurna 16 P., sieben Runden zurück; 7. v. d. Broet-van Schindel 15 P., neun Runden zurück; 8. Ungethüm-Siebelhoff 15 P., 9. Hürtgen-Büßfeld 11 P.

Dreistundenrennen in Münster

Je fünf deutsche und holländische Berufsfahrer-Mannschaften bestritten am Samstagabend in der Halle Münsterland ein Dreistundenrennen, in dem sich vorerst die Westfalen Goebel-Wengler und Tertilt-Schmidt als die Stärksten erwiesen. Doch verausgabten sie ihre Kräfte zu früh, sodaß sie den starken Angriffen der holländischen Mannschaft Van Schindel-van den Broek nicht standhalten konnten, die schließlich mit Rundenvorsprung gewannen.

Dazu gab es noch ein Stunden-Mannschaftsfahren für Amateure, das von Grottegut-Seeger mit 14 Punkten nach 47,200 km und Rundenvorsprung vor Kropman-Meymanns 43 P. und Wenning-Schiewenhövel 15 P. gewonnen wurde.

Wer gewinnt den Silberchild?

Brandenburg und Niederachsen im Endspiel

Die vorletzte Runde der Spiele um den Hodey-Silberchild hat am Sonntag, wie erwartet, in Brandenburg und Niederachsen die beiden Teilnehmer am Endkampf ermittelt. Während die Berliner auch ohne Weiß und Scherbarth mit 3:0 (1:0) Toren ziemlich klar herauskamen, hatten die Niederachsen in Hannover erst in der Verlängerung Gelegenheit, die spielerisch durchaus gleichwertige Südwest-Elf mit einem glücklichen 3:2 zu überraschen.

In letzter Minute

Hatte Brandenburg durch den Ausfall Scherbarths und Weiß die Mannschaft umgestellt und die 1000 Besucher auf dem DSC-Platz in Dahlem hatten den Eindruck, daß es so nicht gutgehen konnte. Doch allmählich wurde die Berliner Elf von einer verständnisvollen Zusammenarbeit durchdrungen und im Anschluß an eine abgewehrte Strafschöpfung von Hamel brachte Meßner blitzschnell zum 1. Treffer ein. Nach der Pause hatte der Sachsentorwart Baier alle Hände voll zu tun, um die zahllosen Schüsse der Brandenburger abzuwehren. Auf der anderen Seite fehlte bei den zwar schnellen aber doch nicht durchschlagkräftigen Angriffen der erfolgreichen Torschüsse. Erst wenige Minuten vor Schluß machten Wehlitz und Taemann aus dem 1:0 ein verdientes 3:0.

Glückliche Niederachsen

hatten im zweiten Spiel der Vorschlußrunde in Hannover Gelegenheit, in der notwendigen

Verlängerung den tapferen und fast unüberwindlichen Lormann Dröse ein drittes Mal zu schlagen. Ein auf der ganzen Linie ausgeglichenes Spiel wurde mit Schöpfung und Kampfeifer für die zahlreichen Besucher ein Genuß. Plante auf Plante kam von den schnellen Flügelstürmern der Niederachsen in die Mitte, um dann allerdings in den weitaus meisten Fällen von einer vorzüglichen Hinterrundmannschaft zur rechten Zeit abgewehrt zu werden. Einem Prachtschuß Gruners folgte noch vor der Pause der Ausgleich. Alle Angriffe scheiterten späterhin an dem guten Verteidigungen. Noch einmal kamen beide Stürmerreihen zum Erfolg und in der Verlängerung stürzte Dröse bei einer prächtigen Abwehr und Jakob, der zur Stelle war, schob die Kugel ins leere Tor.

German-Canadians fegen 5:0

Um den Nordwesteuropä-Pokal gegen FC Brüssel

Die Eishockeyspiele um den Nordwesteuropä-Pokal begannen in Krefeld mit dem Treffen der German Canadians gegen den FC Brüssel. Da auf beiden Seiten nur zwei Kanadier mitwirkten durften, blieb von den German Canadians nicht mehr viel übrig. Dennoch siegten die Krefelder, die in Hoffinger wieder den überragenden Spieler hatten, 5:0 (3:0, 0:0, 2:0).

Ausländer liegen im Berliner Nachfahren

Billiet-Stieler vor Sims-Küster

Als erste deutsche Winterbahn wartete am Samstagabend die Deutschlandhalle zu Berlin mit einem Nachfahrenrennen „Die Nacht“ auf. Die besten europäischen Mannschafsfahrer waren am Start. Vor gut 10 000 Besuchern wickelte sich ein kampfreiches Rennen ab, das mit dem Siege der ausländischen Vertreter Billiet-Stieler (Belgien-Dänemark) endete, die erst im Verlaufe der Fahrt zu einer neuen Mannschaft zusammengetan worden waren.

Walter Neufel, der zu einem kurzen Besuch in Berlin weilende Schwergewichtsbauer, gab den Startschuss zu der langen Fahrt ab. Die Fahrer, die schon bald nach Beginn einsetzten, wollten nicht absteigen. Besonders die Holländer Bijnenburg-Slaats waren sehr aktiv. Nach der ersten Stunde führten sie mit zwei Runden Vorsprung das Feld an. Doch diese starke Verbindung, die noch vor wenigen Tagen das Kopenhagener Sechstagerennen als Sieger beenden konnte, wurde durch einen schweren Sturz von Slaats gesprengt. Auch Charlier schied wegen Sturzverletzungen aus. Merkens fuhr vorübergehend mit dem Holländer, gab aber später auf. Als Defusscher und Grundahl-Sansen ebenfalls mit den Latten Bekanntheit gemacht hatten und wegen Verletzungen ausstiegen, erhielt Billiet in Stieler seinen neuen Kampfgesährten, während Hoffmann, der von Chmer verlassen wurde, mit Bijnenburg eine neue Mannschaft bildete. Bis zur vierten Stunde gelang es Billiet-Stieler, ihre Verluste auszugleichen und sich nach „Halbzeit“ sogar mit Rundenvorsprung an die Spitze des Feldes zu bringen. Bijnenburg-Hoffmann ließen ebenfalls nichts unversucht, ihren Rückstand aufzuholen. Innerhalb von zehn Minuten konnten sie vier Bahnlängen zurückgewinnen. In all diesen Kämpfen erwiesen sich Sims-Küster, die vorjährigen Spezialisten für derartige Rennen, als die stärksten deutschen Fahrer. In der Schlussstunde, die ausschließlich den „Punktlägern“ vorbehalten war, machten sie große Jagd auf die Spitzenreiter, die ihre erste Stelle aber mit Erfolg verteidigten. So mußten die Kölner denn mit Rundenverlust mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen.

Ergebnis: „Die Nacht“, Nachfahren-Mannschafsfahren: Sieger Billiet-Stieler 302,770 km, 16 P., eine Runde zurück: 2. Sims-Küster 40 P., zwei Runden zurück: 3. Bijnenburg-Hoffmann 74 P., 4. Funda-Büßfeld 54 P., 5. Klaus-Deneef 34 P., vier Runden zurück: 6. Düttgen-Bulla 18 P., fünf Runden zurück: 7. Gebrüder van Kempen 43 P., elf Runden zurück: 8. Wolke-Rieger 9 P., 17. Runden zurück: 9. Ungethüm-Siebelhoff 9 P.

Gruppenturnier zur Wasserballmeisterschaft

Mit dem erwarteten Sieg des Titelverteidigers Weihenstephan 96 endete am Sonntag das dritte Gruppenturnier zur deutschen Wasserballmeisterschaft, das im Sportbad Mitte zum Austrag gelangte. Die Berliner hielten sich durch sicheren Sieg mit 6:0 über die ESfr. Barmen und einen ganz überlegenen 12:1-Erfolg über den MSV Breslau den ersten Tabellenplatz vor den Westdeutschen und Breslau.

Das erste Spiel des Vormittags führte Barmen und Breslau zusammen. Nach mattem Kampf gewannen die Westdeutschen, die sich für das Spiel gegen Weihenstephan aufeinander schonten, 4:2 (4:2). Nachmittags traten dann der deutsche Meister Weihenstephan und Barmen an. Schwimmerisch klar überlegen beherrschten die Berliner zunächst das Feld und Schirmmeister und Müller schossen kurz hintereinander vier Tore. Erst nach dem Wechsel kam Barmen mehr zur Geltung. Jäger erzielte den ersten Gegentreffer, doch gleich darauf erhöhte Schirmmeister wiederum auf 5:1. Dann kamen Meyer u. Rinnhoff zu Wort und beim Stande von 5:3 nochmal Schirmmeister. Fast mit dem Schlußpfiff gelang Rinnhoff der 4. Treffer.

Nach diesem 6:4-Erfolg mußte Weihenstephan zum zweiten Spiel gegen Breslau antreten. Nun, die Breslauer verloren 11:1 (6:1) und das sagt genug.

Avery Brundage zurückgetreten

In Houston hielt am Wochenende die Amateur-Athletic-Union ihre Jahrestagung. Wie schon vor längerer Zeit angekündigt, trat der verdienstvolle langjährige 1. Vorsitzende, Avery Brundage, von seinem Amt zurück. Brundage, der zugleich Präsident des Olympischen Komitees ist, hat bekanntlich die große Beteiligung der Vereinigten Staaten an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin durchgesetzt und ermöglicht.

Zum Schluß seines Berichtes schied er mit den Worten von der Versammlung, sich immer einig zu sein und sich nicht zu dem Werkzeug einer einzelnen Gruppe mißbrauchen zu lassen. Der Antrag, zugunsten des Olympischen Komitees auf Eintrittskosten einen kleinen Zuschlag zu erheben, wurde mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt.

Ungarn schlägt Irland 3:2

Ein spannender Kampf in Dublin — Zahlreiche interessante Fußballspiele

Vor 30 000 in Dublin fand die ungarische Fußballmannschaft am Samstag gegen die Vertretung des Freistaates Irland den erwarteten hartnäckigen Widerstand. Die Iren hatten mit wenigen Ausnahmen die gleiche Besetzung zur Stelle, mit der sie vor 6 Wochen die Deutschen rücksichtslos 5:2 überannt hatten. Die Ungarn hatten nach dem anstrengenden Kampf in London gegen England mehrere Veränderungen vorgenommen. Besonders die Erziehung des Torwarts Szabo durch Palinkas rettete sie im ersten Teil des Kampfes vor einer Ueberumpelung, denn Palinkas hielt die schwersten Schüsse. Der vielseitige Geh stürmte diesmal rechtsaußen und halblinks stand der bekannte Tolbi.

Der Ansturm der Iren hatte nach einer Viertelstunde Erfolg. Palinkas konnte den Schuß von Fallon nicht meistern. Aber die Ungarn drehten innerhalb von 10 Minuten den Spieß herum durch zwei schöne Tore von Littos und Gsch. Als die Iren nach der Pause abermals loslegten, wurden sie schnell

durch den dritten ungarischen Treffer von Tolbi zurückgeworfen. Es gelang ihnen lediglich, durch verwandelten Handelfmeter, den Bago verschuldet, auf 2:3 heranzukommen. Schiedsrichter war wie gegen Deutschland der Engländer Natraf. — Auf der Heimreise spielen die Ungarn als Budapest Stadtmannschaft noch in Rotterdam und Brüssel.

Berlin schlägt Hamburg 5:3

Die Fußballmannschaft der Reichshauptstadt, die gleichbedeutend mit der Auswahl des Gaues Brandenburg ist, kann nach diesem Sonntag auf eine stolze Erfolgserie zurückblicken. Am 44. Städtelkampf mit Hamburg wurde der 17. und von in diesem Herbst durchgeführten Repräsentativspielen zugleich der ununterbrochene fünfte Sieg erritten. Der Erfolg gegen Hamburg wiegt umso schwerer, als das Spiel an der Wälder ausgetragen wurde. Trotz kaltem und windigen Wetter hatten sich auf dem Eimsbüttelplatz etwa 15 000 Zuschauer eingefunden.

Nun auch Benrath geschlagen

Tura Düsseldorf gewinnt am Niederrhein den Lokalkampf gegen die Benrather 2:1

So viele Überraschungen auf einmal sind nur schwerlich zu verdauen. Die größte davon leistete sich der VfL Benrath, der als klarer Favorit gegen Tura Düsseldorf startete, aber in einem Lokal Derby, das zu einer ziemlich offenen Angelegenheit wurde, mit 1:2 (1:0) unterlag. Der Sieg der Düsseldorf muß insofern als glücklich bezeichnet werden, da das entscheidende Tor aus klarer Abseitsstellung erzielt wurde. Wohl war wieder ein starker Aufschwung festzustellen, doch fehlte es vor allem auf der linken Seite der Gastgeber an schlußkräftigen Stürmern. Benrath hat im vierten Punktekampf also die erste Niederlage hinnehmen müssen und scheidet aus der Reihe der noch ungeschlagenen deutschen Gaufußballmannschaften aus. — Der VfL Preußen Krefeld zeigte auch gegen Elberfeld weitere Formverbesserung und schickte die Wuppertaler mit 4:2 (2:2) verdient geschlagen heim. Den Ausschlag gab die sehr schlußfreundliche Angriffsreihe. In Duisburg mußte TSV 99 eine ziemlich unerwartete Niederlage durch Hamborn 07 hinnehmen. Die Gäste zeigten ein technisch überlegenes Spiel, das zum 5:2 (3:1) Sieg führte.

Für den Tabellenstand werden die Ergebnisse des ersten Dezember-Sonntags in erster Linie für Fortuna Düsseldorf günstig gewesen sein. Mit je drei Verlustpunkten rangieren Fortuna

und Benrath vor Rot-Weiß Oberhausen mit vier und Duisburg 99, das jetzt sechs Minuspunkte verzeichnet.

Tura Düsseldorf — VfL Benrath 2:1 (0:1)

Tura gewann etwas glücklich und auch nicht ganz verdient. Die Benrather Elf trat ohne Bude an. Hoffmann spielte wieder Käufer und in der Verteidigung sah man dafür wieder Schöneisen-Rud stehen. Klein im Tor machte seine Sache sauber wie immer. Hoffmann zerstörte das ganze Spiel, da er stets fehl am Platz war. Im Sturm zeigten Vidaris und Hoffmann noch die besten Leistungen. Hoffmann schloß zwar sein „übliches“ Tor, hatte es aber in der Folge sehr schwer, um gegen Albrecht noch etwas herauszuholen zu können.

Das im allgemeinen sehr wechselvolle und fair verlaufene Spiel sah Benrath schon nach zwei Minuten in Führung, als Hoffmann einer hohen Vorlage nachließ und mit schönem Schuß verwandelte. Ein Elfmeter für Tura wurde von Mengel verschossen. In der zweiten Hälfte fiel in der 12. Minute auf Hereingabe von Rechts durch den einlaufenden Paffen mit Kopfstoß der Ausgleich. In der 25. Minute fiel dann durch Graf aus Abseitsstellung der unvermeidliche Siegtreffer. Benrath drängte bis zum Schluß vergebens um den Ausgleich.

Vor großen Fußballereignissen

Die westdeutschen Gaue rüsten zum Pokalkampf — Vorbereitungen für das Düsseldorf-Röhr-Länderpiel gegen Holland

Die Spieler

für die mittelhessische Pokalelf

Erst wenige Tage vor dem Spiel wird der Gau Mittelhessen die Pokalmannschaft gegen Brandenburg aufstellen. Die hierfür in Frage kommenden Spieler sind allerdings schon jetzt ausgewählt worden.

Tor: Mombre (MSV), Dietz (Vingst 05); Verteidiger: Münzenberg (Mannaria), Klaas (MSV Koblenz), König (Alfanz), Büß (VfB); Läufer: Ruderh (ACF), Klein (Beuel), Goffard (Mannaria), Moog I (KSE), Hoops (MSV), Blecker (ACF); Stürmer: F. Elbern (Beuel), Michels (Nippes 12), Dahmen (ACF), Gaudel (Neuendorf), Euler (Sülz), Weyer (ACF), Bachr (Vingst 05), Schlauwicht (ACF), Wesgen, Herzmann, Schwind (alle Bonner VfB), Simonis (Wurster). — Am 20. Dezember ist in den Kreisen Köln, Bonn, Siegburg, Oberberg und Düren ab 12,30 Uhr Spielverbot.

Die Niederrhein-Elf in Erfurt

Für das am 20. Dezember in Erfurt stattfindende Reichsbundpokal-Zwischenrunden-Spiel Gau Mitte gegen Gau Niederrhein ist vom zuständigen Sportwart des Gaues Niederrhein im Einvernehmen mit dem Gauamtsleiter folgende Elf aufgestellt worden:

Abwehr: (Duisburg 99); Janes (Fortuna Düsseldorf), Busch (Duisburg 99); Rodzinski (Hamborn 07), Stephan (Schw.-W. Essen), Zielinski (Union Hamborn); Albrecht, Mehl, Heibach, Zwolnowski (sämtlich Fortuna Düsseldorf), Günther (Duisburg 99).

Eine Verdrückung der Spieler Hoffmann und Hoffmann vom VfL Benrath und Jüßgen und Gipsa vom Rot-Weiß Oberhausen konnte leider nicht erfolgen, weil beide Vereine an diesem Tage das fällige Meisterschaftsspiel durchführen müssen, zumal Benrath mit seinen Punktekämpfen zu weit im Rückstand liegt.

Fußball-Länderkampf

Deutschland-Holland

Der Reichsbund für Leibesübungen, Gau Niederrhein teilt mit:

Der Vorverkauf für das Länderspiel Deutschland — Holland am 31. Januar 37 im Rhein-Stadion zu Düsseldorf beginnt am Dienstag, 12. Januar 1937, sofern bis dahin die Karten durch schriftliche Bestellungen nicht bereits vergeben sind. Ein Vorverkauf für auswärtige Besucher findet nur auf dem Wege der schriftlichen Anmeldung beim Reichsbund für Leibesübungen, Gau Niederrhein, Duisburg, Postfach 1, statt. Den Bestellungen ist kein Geld beizufügen, da bestellte Karten in der Reihenfolge des Eingangs durch Nachnahme zugestellt werden. Bestellungen von Vereinen werden nach Möglichkeit in der gewünschten Höhe ausgeführt. Dagegen werden private Bestellungen gegebenenfalls in den einzelnen Sorten geteilt. Das Fassungsvermögen des Düsseldorfer Rheinstadions ist mit 57 000 Menschen begrenzt. Es stehen zur Verfügung: 900 Plätze Tribünen-Mitte, 200 Tribünen-Seite, 2400 Gelände-Mitte, 4600 Gelände-Seite, 14 000 Stehplatz-Mitte und 33 000 Stehplatz-Seite.

Die Eintrittspreise sind wie folgt festgesetzt: Tribünen-Mitte 5,50, Tribünen-Seite und Hilfstribüne 4,50, Gelände-Mitte 3,50, Gelände-Seite 2,70, Stehplatz-Mitte 1,60, Stehplatz-Seite 1,10 Mark. Sämtliche Preise verstehen sich einschließlich Sportgroschen. Der Versand der Karten auf Grund der einzelnen schriftlichen Bestellungen erfolgt ab Montag, 21. Dezember 1936.

Borismouth und Arsenal geschlagen

Im englischen Fußball hat es wieder einen Wechsel in der Tabellenführung gegeben. Borismouth wurde von Brentford mit 0:4 geschlagen und Sunderland übernahm als hoher 5:1-Sieger über Grimsby Town wieder die Führung der Tabelle. Arsenal konnte auf eigenem Gelände

eine 1:3-Niederlage gegen Manchester City nicht vermeiden und rutschte damit auf den sechsten Platz zurück. Die beiden Tabellenletzten, Manchester United und Westbromwich Albion erlitten wiederum Niederlagen; es wird ihnen schwer fallen, dem Abstieg zu entgehen.

In der zweiten Liga trennten Chesterfield und Burnley sich unentschieden 1:1. Blackpool rückte auf den zweiten Platz hinter Burnley, da Plymouth Argyle verlor. Aston Villa wurde abermals geschlagen. Leicester City siegte 3:1 im Villa-Park. In Schottland verloren die Glasgow Rangers mit 2:5 Toren gegen Hearts. Sie stehen aber noch immer relativ besser als der Spitzenführer Aberdeen, der 3:1 über Queens Park gewann. Celtic schlug Falkirk 3:0 und behielt damit Anschluss.

1. Liga

Arsenal — Manchester City	1:3
Bolton Wanderers — Chelsea	2:1
Brentford — Portsmouth	4:0
Derby County — Leeds United	5:3
Everton — Stoke City	1:1
Sunderland Town — Charlton Athletic	1:2
Manchester United — Birmingham	1:2
Bristol Northend — Westbromwich Albion	3:2
Sheffield Wednesday — Middlesbrough	1:0
Sunderland — Grimsby Town	5:1
Wolverhampton Wanderers — Liverpool	2:0

2. Liga:

Aston Villa — Leicester City	1:3
Bradford City — Westham United	2:1
Burnley — Bradford	2:2
Chesterfield — Burnley	1:1
Coventry City — Tottenham Hotspur	1:0
Doncaster Rovers — Sheffield United	1:1
Fulham — Barnsley	1:0
Nottingham Forest — Blackburn Rovers	2:0
Plymouth Argyle — Blackpool	1:3
Southampton — Newcastle United	2:0
Swansea Town — Norwich City	2:1

Schottland

Arbroath — Third Lanark	4:1
Clude — St. Johnstone	2:0
Dundee —ibernians	3:1
Falkirk — Celtic Glasgow	0:3
Hearts — Glasgow Rangers	5:2
Kilmarnock — Hamilton Academical	2:2
Motherwell — Dunfermline Athletic	ausf.
Partick Thistle — St. Mirren	5:2
Queen of South — Albion Rovers	1:1
Queens Park — Aberdeen	1:3

Frankreich-Schweden

um den Königspokal

„Mit einem überlegenen 5:0-Sieg haben die Franzosen am Sonntag in Stockholm gegen Dänemark nunmehr das Recht erworben, mit Schweden um den Pokal des Königs zu spielen. Der eindrucksvolle Abschluß der Herausforderungsrunde hat den Franzosen für den Endkampf am 15./17. Januar in der Stockholmer Tennishalle die besten Aussichten eingeräumt. Destrémeau besiegte in einem lebendigen Gefecht Blugmann 6:4, 6:2, 7:5 und auch Borotra ließ sich trotz Abgabe des dritten Satzes von Körner nicht überraschen. Er gewann 6:1, 6:4, 3:6, 6:2.

Reit- und Fahrturnier in Köln

Nach den nichtöffentlichen Vorführungen am Freitag wurde das Kölner Reit- und Fahrturnier in der Reithalle des „Tattersalls“ an der Venloer Straße am Samstagmittag offiziell begonnen. Der erste Turniertag brachte ein vielseitiges, unterhaltendes Programm, das als Hauptereignis ein Jagdspringen der Klasse L enthielt. Hier gab es einen schönen Zweikampf zwischen den SW-Reitern und den Vertretern des Heeres, den die SW-Männer, an der Spitze Scharführer Schwan, zu ihren Gunsten entschieden. Besonders hervorzuheben ist hier der dritte Platz des noch nicht 16-jährigen W. Günther jr., der Fritz Vorsters „Neolus“ in 48 Sekunden mit 0 Fehlern über den gewöhnlich nicht leichten Parcours steuerte. Sieger blieb, wie oben erwähnt, Scharführer Schwan auf „Fringard“ mit 0 Fehlern in 46 Sekunden — der besten Zeit des Tages.

Ein Länderkampf in der Sanseatenhalle

Möller, Rohmann und Stach überlegen

Die Sanseatenhalle hatte für Samstagabend einen Radländerkampf für Dauersfahrer aufgezogen, der mit einem 3:0-Gesamtsieg der deutschen Vertreter Möller, Rohmann und Stach endete. In je drei Verfolgungsrennen trafen sie mit Wals-Holland, Manera-Italien und Geers (Belgien), der für den verletzten Meusemann einprang zusammen. Rohmann siegte über Geers, Stach über Manera und Möller konnte nach dramatischem Kampf den Holländer Wals einholen. — Ein 20 km-Rennen für die ausländischen Fahrer gewann Wals in 20:10,4 Min. vor Manera, ein gleiches Rennen für die Deutschen Möller in 20:05,6 Min. vor Stach und Rohmann.

Mit Ausnahme von Manera und Geers bestritten die Dauersfahrer noch ein 30 km-Rennen. Möller zeigte sich hier sehr angriffsfreudig. Er machte Wals, der bis kurz vor Schluß führte, viel zu schaffen. Das hatte auch zur Folge, daß der Holländer im Endspurt Rohmann vorbeistießen mußte. Ergebnis: 1. Rohmann in 28:55,4 Min., 2. Wals 20 m zur., 3. Möller 50 m zur., 4. Stach.

Die besten Zehnlaufend

Die Auslese der deutschen Kleintierzucht in Essen.

Alle Maßnahmen zur Förderung der Kleintierzucht finden ihren Ausdruck in dem ernstesten Streben nach einer Mehrleistung. Diese Tatsache finden wir auf der 4. Reichskleintierzucht nicht nur in den zahlreichen Sonder- und Lehrschau, sondern vor allem auch an den Tieren selbst bestätigt. Diese Schau stellt das Leben selbst in ihren Mittelpunkt und gibt damit jedem Einzelnen wertvolle praktische Fingerzeige, wie er zu seinem Teil an einer Mehrerzeugung mithelfen kann. Bei allen Abteilungen steht deshalb die Leistung im Vordergrund, hiernach sind vor allem auch die Tiere selbst ausgewählt worden. Kein Wunder also, daß sich hier nur das Beste vom Besten ein Stellbildein gibt und somit das geeignetste Lehrmaterial darstellt, das man sich denken kann! Schon jetzt läßt sich sagen, daß die Fortschritte auf dem Gebiete der Züchtung, Haltung und Pflege seit 1933 sehr beachtlich sind. Erfolgversprechendes Neues ist zum bewährten Alten gekommen!

Von den 2000 Tieren unseres Leistungsflügels stehen selbstverständlich die besten Tierlieferanten, die Leghorn, mit über 1000 Stück im Vordergrund. Die zweite Hälfte wird von den übrigen anerkannten Leistungsrasen, den Italienern, den Rhodeländern und den Wyandotten, gestellt, während die Reichshühner in diesem Jahre nicht vertreten sind. Wer sich also davon überzeugen will, wie ein leistungsfähiges Huhn rein äußerlich aussehen soll, durchwandere mit besonderer Aufmerksamkeit gerade diese Abteilung, die auch hinsichtlich der Züchtungsunterschiede in den verschiedenen Rassen einen guten Überblick gibt! Wer zum Beispiel auf eine gute Eierleistung Wert legt, wird sein besonderes Augenmerk auf die Leghorn und die Italiener lenken; die Rhodeländer und Wyandotten sind dagegen besonders geeignete Kandidaten für den Suppentopf oder Sonntagsbraten, trotzdem auch sie recht beachtliche Eierleistungen erzielen. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß bei diesen Tieren die Eierleistung nicht so hoch sein kann wie bei den Leghorn oder Italienern, die ausschließlich auf Eierhöchstleistung gezüchtet sind.

Die Ausstellungsgelügelzüchter, die mit der stattlichen Zahl von 4000 Stück, den Besucher erwarten, haben sich auch in Halle 5 eingefunden. Der Forderung nach Mehrerzeugung haben auch sie sich seit kurzem angepaßt und neben ihrem ursprünglichen Zuchtziel: Schönheit, auch die Leistung gestellt. Von den vielen Rassen, die hier zu sehen sind, seien nur die Minorca, die Barnevelder, die Rheinländer und die Plymouth Rocks erwähnt, die neben ihrer Formensönlichkeit gleichfalls beachtliche Leistungen aufweisen.

Auch der jüngste Zweig der Kleintierzucht, die Pelztierzucht, ist würdig vertreten. Von

den Pelztieren besteht über die Hälfte aus Silberhirschen, die in der Ausgeglichenheit ihres Pelzes und infolge ihrer guten Zuchtleistung wahre Prachttiere sind. Interessant ist, daß unsere in der Gefangenschaft gezüchteten Pelztiere durch die natürlichen Haltungsbedingungen höher in ihrem Pelzwert gewertet werden als ihre Artgenossen in der freien Wildbahn, eine Tatsache, die oft im Hinblick auf das bei uns herrschende Klima nicht ganz verstanden wird. Außerdem sieht man selbstverständlich auch die anderen drei Pelztierarten, die Nerze, die Sumpfbiber und Waschbären; ja sogar die wenig bekannten Marderhunde, die sogenannten Seefische, haben die Reise nicht gescheut, um in breiter Öffentlichkeit von ihrem Lebenszweck zu erzählen. Allen ist eine große wirtschaftliche Bedeutung gemeinsam: sie sind nicht nur Devisenparier, wie alle unsere Kleintiere, sondern auch Devisenbringer.

Mit über 2000 der besten Vertreter sind ferner die Kaninchen erschienen, bei denen der Forderung der Leistung entsprechend die Hauptwirtschaftsrasen im Vordergrund stehen. Wir sehen da insbesondere die Belgischen Riesen, deutsche Widder, deutsche Riesen, schweizer, englische Widder, französische Silber, Groß- und Klein-Chinchilla, blaue, weiße und schwarze Wiener, wobei das allgemein beliebteste Angorakaninchen, das die edle Angorawolle liefert, das Auge eines jeden Besuchers auf sich zieht. Und nicht zuletzt findet der Besucher in Halle 7 in harmonischer Eintracht unter einem Dach vereint die Ziegen und die stolzen Reiselbriestauben. Nicht weniger als 130 Jungziegen und 1600 Reiselbriestauben klären den Besucher über ihren vielseitigen Zweck, den sie in Krieg und Frieden zu erfüllen haben, eingehend auf.

Braunkohle noch und noch

In letzter Zeit wurde die Aufmerksamkeit der größeren Öffentlichkeit auf das gewaltige, bereits im Gang befindliche Vorhaben gelenkt, uns aus eigener Erde unseren Treibstoff zu holen, und uns so auf einem der wichtigsten Rohstoffgebiete vom Ausland unabhängig zu machen. Daraus ergibt sich, daß die schwarze und braune Erde (Stein- und Braunkohle) von großer, täglich steigender Bedeutung für Deutschland sind. Die Unabhängigkeit in unserer Treibstoffversorgung dürfte schon in absehbarer Zeit erreicht sein. Das beweist, daß die Gewinnung von Benzin aus Kohle bereits viel weiter fortgeschritten sein muß, als der Laie gemeinhin annehmen kann.

Tatsächlich ist man schon seit geraumer Zeit eifrig am Werk, und vornehmlich die deutsche Braunkohle, bislang für die meisten Menschen nur in der Form des bekannten Braunkohlenbriketts von Bedeutung, hat ihre besondere, ganz große Aufgabe bekommen. Sie wird zu einem beträchtlichen Teil der Rohstoffe für unsere Treibstoffgewinnung der Zukunft sein. Während bislang hauptsächlich das Leuna-Werk der Hersteller von Benzin aus Braunkohle war, wird in Zukunft, vor allem in Mitteldeutschland, noch manch anderes großes Braunkohlen-Werk für Benzin und Dieselöl entstehen. Im Vorjahr wurde unter staatlicher Führung die Braunkohlen-Benzin A.G. gegründet, die mit einem vorläufigen Gründungskapital von 100 Millionen M die Gewähr gibt und in der Lage ist, einen Teil eines gigantischen Aufbauplanes zu verwirklichen.

Diese Treibstoffgewinnung wird dahin führen, daß unsere Braunkohlenvorräte stärker ausgenutzt werden können, als das bislang möglich war. Wir haben nämlich so viel Braunkohle, daß wir noch etwa 400 Jahre von den in der Tiefe liegenden Vorräten zehren können. Und wenn unsere Zeit auch nicht erlaubt, daß auf irgendeinem Gebiet verschwun-

den wird, so soll man doch da, wo es möglich ist, „mit seinem Pfunde wuchern“. Schließlich ist ja die Kohle einer der wenigen Rohstoffe, die wir überhaupt besitzen, so daß es sich schon rechtfertigt, auf sie stärker zurückzugreifen, und den reichen Vorrat auszunutzen; das um so mehr, als dadurch für die Braunkohle ein neues Absatzgebiet erschlossen wird.

Erhält so die Braunkohle als Rohstoff für unsere Energie- und Treibstoffwirtschaft eine besonders hohe Zukunftsbedeutung, so wird sie ihre Gegenwartsaufgabe, der Hauptlieferant der Wärme für die deutschen Haushaltungen zu sein, nicht verlieren. Bekanntlich markiert das Braunkohlenbrikett nach wie vor an der Spitze aller Brennstoffe, die für die Wärmeversorgung des Haushalts in Frage kommen. Auch hierzu hat die Technik verholfen, denn erst mußte die Brikettierung erfunden werden, bis die Braunkohle als Brennstoff der großen Masse in Frage kam. Heute ist das Braunkohlenbrikett, das vor Jahrzehnten als „Preßkohle“ volkstümlich wurde und diese Volkstümlichkeit bis heute behauptet hat, aus dem deutschen Haushalt nicht mehr wegzudenken. Es ist eines der ersten genormten Industriefabrikate überhaupt, und seine handliche Form mag viel zu seiner Verbreitung beigetragen haben. Es gibt wohl kaum einen anderen Brennstoff, dessen Verbrauch so einfach zu kontrollieren, mit dem also gleich sparsam zu wirtschaften ist, wie mit ihm. Es wird daher auch aus unserer Wirtschaft, auch wenn der Braunkohle jetzt neue Aufgaben zugewiesen wurden, nicht mehr verschwinden, sondern der bevorzugte deutsche Haushaltsbrennstoff bleiben. Und es wird auch trotz größerer Zuanpruchnahme des Rohstoffs immer preiswert bleiben, weil diese Braunkohle ja, wenn auch ein kostbares, so doch kein seltenes Geschenk unserer Mutter Erde ist.

Das hätte vermieden werden können!

Das Schlimmste, was nach einem Unfall wohl festgestellt werden kann, ist, daß er bei einiger Aufmerksamkeit hätte vermieden werden können. Daß der Arbeitskamerad noch lebte, wenn er nicht die notwendige Sorgfalt außer acht gelassen hätte. Oder ist gar ein anderer an dem Unfall schuld, muß er sich sein ganzes Leben lang Vorwürfe machen, hat die Gesundheit oder das Leben eines Arbeitskameraden auf dem Gewissen.

Der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften hat eine Anzahl von Unfallverhütungsbildern herausgegeben, die in eindringlichster Weise auf die verschiedensten vorhandenen Betriebsgefahren und ihre Folgen hinweisen und vor ihnen warnen. Mit der Anbringung und Aushängung dieser Tafeln allein ist es aber nicht getan, die auf ihnen bildhaft ausgedrückten Warnungen wollen auch beachtet sein.

Seht euch einmal in eurem Betriebe um, wieviel Leichtsinn herrscht noch vor, wieviel schadhafte Werkzeuge benutzt und in wieviel Fällen werden Schutzbestimmungen nicht beachtet! Achtet mal darauf, ihr werdet staunen!

Besondere Gefahren bestehen stets bei Werkzeugen oder Maschinen, die durch elektrische Kraft betrieben werden. Jeder Kontakt, jeder Schalter und jedes Kabel, die nicht in Ordnung sind, bedeuten für den, der damit arbeitet, Lebensgefahr.

Gibt man euch zum Beispiel eine Kabel-lampe in die Hand, bei der die Isolation der Zuleitung schadhaft ist, oder wo der Schutzkorb nicht vorschriftsmäßig über der Ueber-glocke und dem Griff sitzt, so macht auf diese Fehler aufmerksam. Benutzt diese Lampe erst, nachdem sie vom Fachmann in ordnungsmäßigen Zustand versetzt wurde. Laßt euch keinesfalls mit der Redensart abweisen: „Na, diesmal wird es ja wohl noch so gehen!“, „Diesmal!“ — kann für jeden von euch das „letzte Mal“ gewesen sein. Ihr habt Anspruch auf fehler- und gefahrenfrei arbeitendes Werkzeug.

Etwa notwendige Reparaturen überlaßt dem Fachmann. Nur er kann auf Grund seiner Sonderausbildung gewährleisten, daß — nach Wiederherstellung durch ihn — keinerlei Gefahren mehr vorhanden sind.

Briefkasten

A 1. Jeder reinigt man mit Benzolform und lüftet sie. Auch Seifenwäsche mit Salmiakgeist und Trocknen in gelinder Wärme ist ratsam. Außerdem erhalten Sie fertige Mittel in jeder Apotheke oder Drogerie.

E D 500. Versuchen Sie es mit Terpentinöl. Der Lach wird leichter und besser zum Verstreichen. Sein Glanz wird nach Wunsch verschwinden.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl. Verlag: Paul Becher in Brühl D 11. 36 1100. A. St. in Brühl Nr. 8 111111

Pferdestalldünger

liefert in Waggonladungen laufend pro Ztr. 48 Pfg. franco dortiger Stationen.

Anfragen an P. Roth, Siegen Postfach 355. Tel. 3705 (Auskunft erteilen auch die Landwirte Boley u. Hermes, Brühl, Bonnstraße)

Gute gebr. Küche billig Möbel-Zirkus, Brühl.

Saubere ZEITUNGS-MAKULATUR hat abzugeben Verlag der Brühler Zeitung.

Reichsfender Köln!

Dienstag, den 8. Dezember

- 6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
- 6.05 von Stuttgart: Belästigungen
- 6.30 Frühstück
- 7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf
- 8.00 Kalenderblatt: Zeit, Wetter, Wasserstandsmedd.
- 8.10 Hilbe Brenns: Freuenturnen
- 8.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
- Das kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg
- 9.30 Sendepause
- 9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeddungen
- 10.00 von Hamburg: Wir schlagen die Brücke. Volkslieder und Länze unserer Nachbarstaaten.
- 10.30 Grotel Weife: Rindergarten
- 11.00 Sendepause
- 11.50 Bauer merz auf, Bericht vom Reichsbauerntag in Goslars
- 12.00 Die Werpaufe des Reichsfenders Köln, in Verbindung mit der D.M.F. Uebertragung aus den Mitta-Werken, Minden i. Westf. Es spielt eine Kapelle der Wehrmacht unter Leitung von Korpsführer Walter Secht.
- 13.00 Mittagsmeddungen — Glückwünsche
- 13.15 von Leipzig: Mittagskonzert. Es spielt das Leipziger Sinfonie-Orchester. Leitung: Theodor Blumer. Solist: Gerbert Anton (Fagott). 1. Ouvertüre im italienischen Stil, Fr. Schubert, 2. Allegro und Ronco aus dem Konzert für Fagott und Orchester, W. A. Mozart; 3. In der Pforte, Fr. Hofmann; 4. Röslein auf der Heiden, Walzer, R. Ganel; 5. Chromatischer Galopp, Fr. Liszt.
- 14.00 Mittagsmeddungen
- 14.15 vom Deutschland: Märlchen von Juel bis Drell
- 15.00 Sendepause
- 15.45 Wirtschaftsmeldungen
- 16.00 Gespräch in der Straßenbahn über die neuen Bücher der nordischen Dichter: Knut Hamsun, Erba-

- be Gubbrannsen und Gunnar Gunnarsson von Eb. Reinacher, Leitung: Albert Oettershagen.
- 16.15 Kammermusik, Aufstührende: Mia Wilschoff (Alt); Beate Lina: Eberli Grape; Fritz Glabe (Oboe), August Kreuter (Violine) Peter Busbach (Viola), Friedrich Paul Schmidt (Cello).
- 17.00 Der Stier. Eine Erzählung von Ernst Zahn
- 17.25 Tanzmusik. Das kleine Orchester des Reichsfenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt.
- 18.20 vom Deutschlandfender: Politische Zeitungs-schau.
- 18.40 Unterhaltungskonzert. Das kleine Orchester des Reichsfenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Die sechs frohen Säger. 1. Fest-Vorspiel, M. Gortuna; 2. Tanz der Hindus, G. Wiet; 3. Serenade, S. Braß; 4. a) Es hat emol geräht, b) Ich ging emol spaziere, c) Ich speiß dir in de Ripp, Volkslieder (Die sechs frohen Säger); 5. Melodien aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, D. Nicolai; 6. a) Das Lieben bringt groß Freud, b) Das Lieben aus alter Zeit, c) Als ich einmal reiste, Volkslieder (Die sechs frohen Säger); 7. Aus südlichen Spähren: a) Walzer, b) Lied, c) Kleiner Marsch, F. Fresco.
- 19.45 Momentaufnahme.
- 20.00 Erste Abendmeddungen
- 20.10 Im Dreiviertel Takt. Es spielt das Orchester Raymonde (Schallplatten)
- 20.30 von Berlin: „Europäisches Konzert aus London“, Romische Oper.
- 21.45 Gespräch im Dezember. Von Gostwin P. Galt, Leituna Josef Rander.
- 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 22.20 Deutsch für Deutsche, Dr. Wilhelm Schmeider: Nachmal vom „Wunder der Sprache“, nämlich über Wortfall und Wortbedeutung
- 22.40 Englische Unterhaltung
- 23.00—24.00 Barnabas von Geczy spielt zu Unterhaltung und Tanz.

Am 13. und 20. Dezember

sind 2 offene Geschäfts-Sonntage. Sie können als Geschäftsinhaber an diesen beiden Sonntag-Nachmittagen das Weihnachtsgeschäft nicht so abwickeln, wie Sie und die Kundschaft es wünschen.

Werben Sie deshalb immer von neuem für eine Verlegung der Festeinkäufe. Sagen Sie es schon jetzt in ausführlichen Angeboten was Ihr Haus bietet. Stellen Sie alle die Vorteile heraus, die bei einem frühzeitigen Einkauf für die Käuferfreise eintreten. Sagen Sie es durch die bewährte und erfolgreiche Anzeige in Ihrer Heimatzeitung, der W.Z. Sie dienen sich und den Käuferfreisen durch solche eindringliche Werbung am meisten.



Der Zeitungsbote Bittel

die verehrten Leser um Unterstützung beim Einziehen des Bezugsgeldes. Allgemein werden die Bezugsgelder im Voraus zu Beginn eines neuen Monats erhoben. Aus Organisationsgründen (ein jeder Betrieb muß auf Ordnung halten, so auch der Zeitungsbetrieb) muß der Zeitungsbote bis zum 25. des laufenden Monats beim Verlage die Bezugsgelder abgerechnet haben. Ersparen Sie deshalb dem Zeitungsboten auf seinen Inkassogängen wiederholte Wege durch pünktliche Entrichtung des Bezugsgeldes, er dankt es Ihnen durch doppelte aufmerksame Zustellung, selbst bei ungünstigstem Wetter.

Fast neue Stössel-Laute billig zu verkaufen.

Friedrichstraße 11

Visitkarten

Verlobungskarten

Vermählungskarten

liefert in kürzester Frist,

preiswert und gut

Buchdruckerei Pet Becher

Brühl, Schloßstraße 25